

Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für die Landwirtschaft,



für Bürgertum, Beamte, Angestellte u. Arbeiter.

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint an allen Werktagen nachmittags 5 Uhr. Bezugspreis: Bei Abholung in der Geschäftsstelle und den Ausgabestellen 2 W.M. im Monat, bei Zustellung durch die Boten 2,30 W.M., bei Postbestellung 3 W.M. zuzüglich Abzug für Porto. Die Wilsdruffer Wochenblätter für Wilsdruff u. Umgegend werden nach Möglichkeit Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6 angenommen bis vorr. 10 Uhr.

Angelagerter: Die 4-spaltige Sonntags- und die 4-spaltige Seite der amtlichen Bekanntmachungen 40 Reichspfennig, die 2-spaltige Bekanntmachung im letzten Teile 1 Reichsmark. Nachmittags 4 bis 20 Uhr. Sonntags, Feiertagen und Feiertagsarbeiten werden nach Möglichkeit Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6 angenommen bis vorr. 10 Uhr. Jeder Abonnent ist verpflichtet, wenn der Betrag durch den Fernsprecher übermietet werden soll, die Abrechnung mit dem Namen des Abnehmers zu versehen. Sonstige Anzeigen werden nach der Auftragsbestätigung in Konkurs gerät. Anzeigen nehmen wir nicht an, wenn der Betrag durch den Fernsprecher übermietet werden soll, die Abrechnung mit dem Namen des Abnehmers zu versehen. Sonstige Anzeigen werden nach der Auftragsbestätigung in Konkurs gerät.

Das Wilsdruffer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Wilsdruff, des Amtsgerichts und des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Charandt und des Finanzamts Roffen behördlicherseits bestimmte Blatt.

Nr. 210. — 87. Jahrgang — Telegr.-Adr.: „Amtsblatt“ Wilsdruff-Dresden Postfach: Dresden 2640 Freitag, 7. September 1928

Eine harte Nuß.

Der kleine mittelamerikanische Staat Kosta-Rika hat dem Völkerverbund eine harte Nuß zum Knäueln aufgegeben. Kosta-Rika hatte seinerzeit dem Völkerverbund den Rücken gekehrt und macht nun seinen Wiedereintritt davon abhängig, daß der Völkerverbund erst vorher seine Stellung zur Monroe-Doktrin klärt. Der Völkerverbund hat sich zunächst mit der Angelegenheit befaßt. Nach Art des diplomatischen Erstatens ist schließlich der Text eines Beschlusses zustande gekommen, aus dem man alles oder nichts herauslesen kann. Es scheint so, als ob der Völkerverbund sich selbst jetzt nicht mit dieser Sache weiter beschäftigen wird, da auch Kosta-Rika anscheinend mit der vom Rat getroffenen Zwischenlösung zufrieden ist. Es kann aus diesem Bescheid herauslesen, daß die Monroe-Doktrin keine Bindung für ein anderes Land als die Vereinigten Staaten, die die Urheber dieser Doktrin sind, hat.

Die Frage der Monroe-Doktrin hat nicht nur jetzt, sondern schon immer eine große Rolle gespielt. Die Vereinigten Staaten haben verschiedentlich versucht, ihr eine allgemeine Geltung zu verschaffen. So haben die letzten panamerikanischen Konferenz, besonders der in Habana, sich lang und breit mit ihr beschäftigt. Als die mittel- und besonders die südamerikanischen Staaten noch schwach waren, da stehen sie sich stillschweigend den Schritten der Vereinigten Staaten gefolgt. Als sie aber immer mehr erstarbten und die Vereinigten Staaten immer mehr verhärtet die Absicht zu zeigen, auf Grund der Monroe-Doktrin für sich die Vormachtstellung in Zentralamerika zu schaffen, da wuchs natürlich der Widerstand gegen die nordamerikanischen Aspirationen.

Nach den Grundrissen der Monroe-Doktrin hat in amerikanischen Verhältnissen kein fremder Staat hineinreden dürfen. Die Vereinigten Staaten haben bisher eifrig darauf gedrungen, daß von europäischer Seite kein Einritt in einen amerikanischen Land erfolge. Als Deutschland seinerzeit ein Kreuzschiff nach Karakas schicken mußte, um dort die deutschen Interessen wahrzunehmen, da hat es erst langwierige Verhandlungen mit Washington bedurft. Ähnlich war es bei Zwischenfällen mit Haiti. Logischerweise schloß die Monroe-Doktrin aber auch in sich, daß die Vereinigten Staaten sich nicht in die Angelegenheiten nicht-amerikanischer Staaten einzumischen dürfen. Diese Folgerungen haben selbst amerikanische Mächte gezogen. Der Grund, weshalb die Vereinigten Staaten nicht dem Völkerverbund beitreten, war ja hauptsächlich der, weil große Schichten des amerikanischen Volkes befürchteten, daß ihr Land dann in die europäischen Verwicklungen einbezogen werden könnte.

Selbst muß aber festgestellt werden, daß die konsequente Durchführung des Gedanken der Monroe-Doktrin von den Vereinigten Staaten nur dann befolgt wurde, wenn es in ihrem Interesse lag. So hätten sie seinerzeit nach dem Bruch mit Spanien, den man zur Verhinderung der wirklichen Tatsachen einen Kampf um die Freiheit Kubas nannte, darauf verzichten müssen, die Philippinen zu annektieren. Anschließt wollte man diese Inseln nur solange behalten, bis den Eingeborenen die Freiheit gegeben werden könnte. Aber alle Bestrebungen der Philippinen, möglichst schnell die Unabhängigkeit wiederzuerlangen, wurden schamlos, vielfach sogar mit Gewalt, unterdrückt. Als einen anderen großen Versuch gegen die Monroe-Doktrin kann man letzten Endes auch den Eintritt der Vereinigten Staaten in den Weltkrieg bezeichnen.

Wilson ist der Vater des Völkerverbundes, weshalb er in Versailles dahin, daß der Völkerverbund ein integrierender Bestandteil der Friedensverträge wurde. Die Fronte des Schicksals wollte es nun, daß gerade das Land schließlich dem Völkerverbund fernblieb, dessen Oberhaupt diese Institution empfohlen hat. Die Vereinigten Staaten hätten sich nur scheinbar von europäischen Verhältnissen fern gehalten. Denn trotz der Monroe-Doktrin sind sie heute fast mit der Welt verflochten. In Wirklichkeit haben sie die Grundzüge der Monroe-Doktrin schon einer unangenehmen Entscheidung aus dem Wege gehen lassen. Wie sehr die Vereinigten Staaten doch mit allen offizierten Schritten, die sich schon die Frage der Interaktion doch einmal einer allgemeinen Regelung zustimmen. Sind doch diese Schritten größtenteils durch einen Verstoß gegen die Monroe-Doktrin entstanden.

Reichswehrmanöver in Ostpreußen.

Gefecht bei Wensleben.
Der zweite Teil der ostpreussischen Manöver begann am Donnerstag früh unter der Leitung des Divisionskommandeurs von Generalleutnant Freiherrn von Gleditsch. Die roten Truppen wurden von Oberst Wadenfeld, Kommandeur des ersten Artillerieregiments, befehligt, dem die erste Kavalleriebrigade Kommandeur des Infanterieregiments 1, Oberst Richter, Generalleutnant 3 den Auftrag, am 6. September, vormittags, von Wensleben, die Gegend von Wensleben zu erreichen. Sie wurden hierbei von der ersten Kavalleriebrigade unterstützt. Die roten Truppen, die sich bei Darsleben gesammelt haben, vorgezogen. Diese sollte zur Unterstützung der in der Gegend Wensleben-Wensleben liegenden blauen Truppen in der Nacht über

Gemeinden und Verwaltungsreform

Tagung des Reichsstädtebundes.

Eine Entschlieung zur Frage der Selbstverwaltung.

Der Reichsstädtebund, die Spitzenorganisation der deutschen Klein- und Mittelstädte, trat in Heidelberg zu seiner Jahresversammlung, zu der mehr als 2000 Delegierte und Gäste erschienen sind, zusammen. Eine Reihe wichtiger kommunaler Probleme, wie die Fragen der Verfassungs- und Verwaltungsreform, der Steuervereinfachung und des Finanzausgleichs, steht zur Erörterung.

Als Auftakt zur Plenarversammlung tagte Mittwoch der Gesamtvorstand des Reichsstädtebundes, der sich mit allgemeinen Fragen der Verwaltungsreform befaßte. Der geschäftsführende Vorstand legte am Grabe des Reichspräsidenten Hertel einen Antrag nieder. Am Donnerstag vormittag begann dann unter der Teilnahme von rund 1500 Städtevertretern

die Mitgliederversammlung, die vom Bundespräsidenten, Oberbürgermeister Dr. Vellian, eröffnet wurde. Er erklärte, daß die Heidelberger Versammlung zum Reichspräsidenten Hertel einen Antrag nieder. Am Donnerstag vormittag begann dann unter der Teilnahme von rund 1500 Städtevertretern die Mitgliederversammlung, die vom Bundespräsidenten, Oberbürgermeister Dr. Vellian, eröffnet wurde. Er erklärte, daß die Heidelberger Versammlung zum Reichspräsidenten Hertel einen Antrag nieder. Am Donnerstag vormittag begann dann unter der Teilnahme von rund 1500 Städtevertretern

als Berichterstatter das Wort zu dem Verhandlungsthema „Die Ziele der Verfassungs- und Verwaltungsreform in Reich, Ländern, Gemeindeverbänden und Ge-

meinden“. Er führte aus, daß im neuen Deutschen Reich kein Raum mehr sei für Länder, deren Eigenstaatlichkeit nur beruhe auf dynastischer Tradition und nicht auf staatlicher Lebenskraft. Den Selbstverwaltungskörpern sei in dem Gesamtorganismus des deutschen Volkes wieder der richtige Platz anzuweisen. Großstädte, Mittel- und Kleinstädte und Ländergemeinden erfüllten innerhalb des Gesamtorganismus des deutschen Gemeinschaftslebens Aufgaben, zwar von verschiedener Art, aber doch von gleich wesentlichem Wert, deswegen verträge das Gesamtwohl keine einseitige Bevorzugung einer dieser Sattungen. Am Ende aller Tätigkeit auf dem Gebiete der Verwaltungsreform und der Verfassungsreform müsse das Bestreben stehen: alle Arbeit muß erfüllt sein von dem Bestreben, die nationale Einheit und Geschlossenheit zu festigen und die Verantwortlichkeit des einzelnen Volksgenossen in Reich, Ländern, Bezirken und Gemeinden zu stärken.

Die Räumungsfrage in Genf.

Eine gemeinsame Aussprache.

Wie man vermutet, werden die durch das Vorgehen des Reichskanzlers eingeleiteten Besprechungen über die Rheinlandräumung in der Weise fortgesetzt werden, daß zunächst eine Fühlungnahme zwischen den Vertretern der Befugungsmächte, Briand, Lord Cushead, Selasja und Hymans stattfindet. Dann würde die deutsche Delegation zu einer gemeinsamen Aussprache mit den vier Ministern der Befugungsmächte eingeladen. Diese Konferenz wäre aber kaum vor Ende der Woche zu erwarten. Die in einem Blatte, das der französischen Delegation nahe stehen soll, behauptete Möglichkeit, Deutschland werde nunmehr eine Note über seinen Standpunkt mit bestimmten Vorschlägen überreichen, wird von deutscher Seite entschieden bestritten. Sie komme nicht in Frage, da es sich um einen reinen Rechtsanspruch Deutschlands handele, für der alle Voraussetzungen erfüllt seien.

Norwegens Unzufriedenheit.

In der öffentlichen Donnerstagssitzung der Völkerver-



Hotel Metropole, der Wohnort der Deutschen in Genf.

versammlung sprach in einer längeren Rede der norwegische Ministerpräsident Nowinkel seine lebhafteste Unzufriedenheit mit der Tätigkeit des Rates aus. Er geißelte den Mangel an Unparteilichkeit und verlangte an Stelle der vielen provisorischen Lösungen mehr definitive Arbeit. Auch bei den Beamten des Völkerverbundes dürfen sich keinerlei nationale noch private Interessen vorzudrängen. Nowinkel erhob die schärfsten Anklagen gegen die militärischen Tendenzen.

In der Atmosphäre der Flugzeuge, Unterseeboote und der modernen Kriegsmittel könne der Friede nicht gedeihen. Jeden Augenblick drohe die Gefahr, daß die Rüstungsmittel verheerend über die Menschheit hereinbrechen könnten. Nowinkel forderte, daß man sich überall in der Welt zu dem Grundgesetz bekenne, der auf der Goldfülle der Erde, die man Kellogg in Frankreich verehrt habe: Wollt Ihr den Frieden, bereitet den Frieden vor.

Der belgische Außenminister Hymans war mehr optimistischer Meinung als sein Vorredner und wies auf die Fortschritte hin, die bisher schon erzielt worden seien. Nachmittags trat der Völkerverbund zu Beratungen über den Stand des polnisch-litauischen Konflikts zusammen. Die nächste Sitzung beginnt Freitag.

Der Besuch Briands beim Reichskanzler verschoben.

Vor der Rede Müllers in der Völkerver-

Genf, 6. September. Reichskanzler Müller stattete im Laufe des Donnerstagabend dem Bundeskanzler Seipel einen Besuch ab. Der für Donnerstag vorgesehene Besuch Briands beim Reichskanzler konnte infolge der unerwartet lang ausgedehnten Sitzung des Rates nicht stattfinden, soll jedoch am Freitag erfolgen. Es steht fest, daß der Reichskanzler im Laufe des Freitags in der Generaldebatte der Völkerverammlung das Wort zu einer längeren Rede ergreifen wird, in der die Stellung Deutschlands zu den verschiedenen im Rahmen des Völkerverbundes behandelten Probleme, insbesondere Abrüstungsfragen und Arbeiterfrage dargelegt wird. Auf der Tagesordnung der Freitagsitzung steht als Hauptpunkt der Antrag Frankreichs, Englands und Deutschlands auf Anwendung des Wahlrechts für die Wiederwahlbarkeit. Die Neuwahlen für den Rat finden am Montag statt.

Im Laufe des Tages hat eine Aussprache zwischen Briand und Lord Cushead stattgefunden. Wie man annehmen kann, ist hierbei die gestrige Aussprache Müllers mit Briand erörtert worden. Die Zusammenkunft der Vertreter der Befugungsmächte mit Reichskanzler Müller wird für Ende dieser Woche erwartet. In unterrichteten Kreisen stärkt sich die Auffassung, daß die kom-

menden Verhandlungen die Aufnahme von Sachverständigenarbeiten zur Prüfung der gesamten Reparations- und Schuldenfrage zum Ergebnis haben werden. Die endgültige Regelung der Reparations- und Schuldenfrage könnte auf dem Wege einer internationalen Reparationskonferenz geklärt werden.

Foreign Office und Downing Street zu den deutsch-französischen Räumungsverhandlungen.

London, 6. September. Die Nachrichten von Räumungsverhandlungen zwischen einer französischen und einer deutschen Delegation in Genf haben, wie der Manchester Guardian Donnerstag in einem kurzen Kommentar feststellt, auf beiden Seiten der Londoner Downing-Street ganz verschiedene Wirkungen. Das Foreign Office ist offensichtlich der Auffassung, daß Frankreich und Deutschland sich direkt über die Räumung einigen sollten, da die britische Politik stets für Räumung auf Grund eines Uebereinkommens mit Frankreich gewesen sei. In der Möglichkeit einer finanziellen Vereinbarung zwischen Deutschland und Frankreich sagt das Schahamt auf der anderen Seite der Downing Street, in Berlin und Paris sei es bekannt, daß das britische Schahamt seine während der Verhandlungen von Thoiry im Jahre 1926 vertretene Auffassung nicht geändert habe. Ebenso sei in London bekannt, daß das französische Finanzministerium noch immer die Hoffnung auf Mobilisierung von etwa 2 Milliarden Eisenbahnbonds des Dawesplanes als eine Gelegenheit für die Räumung des Rheinlandes habe. Ein solches Geschäft könne nicht ohne die Zustimmung von London und Washington durchgeführt werden. Es würde jedenfalls unangenehm sein, wenn ein solches Uebereinkommen zwischen Frankreich und Deutschland abgeschlossen wäre und auf Vorstellungen von London wieder ausgegeben werden müßte. Aus diesem Grunde scheint die Annahme berechtigt, daß Lord Cuddebon in Genf zur rechten Zeit auf die englische Einstellung in dieser Frage hinweisen wird.

Ausplünderung deutscher Soldatengräber in Frankreich.

Ein Appell an das Auswärtige Amt. Der Deutsche Reichskriegsverband „Kampfbund“ teilt mit. Es ist festgestellt worden, daß — besonders am Donaumont — Touristen über das Schlachtfeld schlendern, um Gebeine und Totenschädel auszubuddeln und als Andenken mitzunehmen. Ein argentinisches Reisebureau soll sich nach holländischen und amerikanischen Zeitungsmeldungen diese „Konjunktur“ sogar dadurch zunutze gemacht haben, daß es die Teilnehmer ihre Touren mit Spaten ausstüft. Da man annehmen kann, daß die französischen Soldatengräber die Ausplünderung französischer Soldatengräber zu hindern wissen werden, kann es sich um ein Verbrechen deutscher Gefallener handeln. Der Kampfbund hat das Auswärtige Amt dringend ersucht, darauf hinzuwirken, daß diesem schändlichen, pietätlosen Treiben, das die heiligsten Gefühle der Kriegsteilnehmer und Kriegshinterbliebenen auf das tiefste verletzen muß. Ein halt geboten wird und daß insbesondere auch die französischen Soldatengräber die deutschen Gräber ebenso schützen wie die Gräber der Alliierten.

Kleine Nachrichten

Schweres Flugzeugunglück. — Drei Tote.

Berlin. Das planmäßige Flugzeug auf der Strecke Frankfurt-München, D. 180 verunglückte bei einer Zwischenlandung in der Nähe von Heroldsbach, 5 Kilometer südwestlich Fochheim. Hierbei kamen der Flugzeugführer Bander und die beiden Passagiere Weiber und Haug ums Leben.

Eine Plakette für die preussischen Olympiasieger.

Berlin. Wie der Amtliche Preussische Pressedienst mitteilt hat der Preussische Minister für Volkswohlfahrt den preussischen ersten Siegern und Siegerinnen bei den Olympischen Spielen in Amsterdam die Plakette des Ministeriums für Volkswohlfahrt verliehen. Demnach haben diese erhalten: Frau Radke-Batschauer, Breslau, Fräulein Hilde Schrader, Magdeburg, Herr Kurt Roefstater vom Berliner Ruderverein „Sollas“, Herr Bruno Müller vom Berliner Ruderverein „Sollas“.

Fritz Rogens gekündigt.

Kreuzfeld. Der unter dem Verdacht der Mittäterschaft an der Ermordung des kleinen Ewald Rogens verhaftete Fritz Rogens hat ein umfassendes Geständnis abgelegt.

Im Versteinerungswert verächtlich.

Königsberg. Ein schweres Unglück ereignete sich am Abend des Baggersfeldes des Versteinerungswertes Polminchen in der Nähe von Pfeffermühle. Die Erdmassen gerieten ins Rutschen und begruben eine Anzahl der dort beschäftigten Arbeiter. Während vier Arbeiter mit leichten Verletzungen davonkamen, wurden zwei Arbeiter vollständig verschüttet und konnten nur als Leichen geborgen werden. Zwei andere Arbeiter erlitten schwere Verletzungen, da eine Baggerlokomotive mit sieben Wagen infolge des Erdstusses umstürzte und die Arbeiter unter sich begrub. Die Rettungsarbeiten auf dem Baggersfeld waren durch Versagen der Saugpumpe erschwert, da der Saugkorb durch die Erdmassen verschüttet wurde.

Beitritt der Sowjetunion zum Kellogg-Patt.

Moskau. Volkskommissar Litwinow übergab dem französischen Botschafter Herbet den von Litwinow unterzeichneten Akt über den Beitritt der Sowjetunion zum Kellogg-Patt. In der Begleitnote spricht Litwinow die Überzeugung aus, daß die Sowjetregierung ein genaues Verzeichnis der zum Beitritt zum Patt aufzufordernden Länder und des weiteren eine Mitteilung über ihren Beitritt und die Ratifizierung durch die einzelnen Regierungen erhalten werde.

Das Ergebnis der Luftverkehrsbesprechungen.

Im Reichsverkehrsministerium haben die Verhandlungen mit Regierungsbereitern von Preußen, Bayern, Sachsen und Thüringen über die Verringerung der Subvention für den innerdeutschen Luftverkehr und die vom Reichsverkehrsminister ausgesprochene Ablehnung für die Strecke Leipzig-Mockau-Berlin für die Nordbayerische Verkehrsflug-G. m. b. H. stattgefunden. In der Besprechung wurden die mit dieser Angelegenheit zusammenhängenden Fragen ausgiebig erörtert und einmütig festgestellt, daß eine Neuorganisation der Deutschen Luftflugs im innerdeutschen Luftverkehr nicht angebracht werde. Es solle vielmehr der Nordbayerische Verkehrsflug-G. m. b. H. der Betrieb von innerdeutschen Linien, den geschäftlichen Bestimmungen entsprechend, nicht verweigert werden. Dabei muß aber ein wirtschaftlicher Wettbewerb mit den bereits bestehenden Linien der Deutschen Luftflugs durch eine den Verkehrsbedürfnissen entsprechende Warendung der Interessen vermieden werden. Über die Frage, ob eine durch die Nordbayerische Verkehrsflug-G. m. b. H. zu befliegende

Strecke Leipzig-Mockau-Berlin zu genehmigen sei, wurde eine Einigung zunächst noch nicht erzielt. Die Fortsetzung der Besprechung wird gelegentlich der Erörterung des Streckennetzes für das Jahr 1929 erfolgen.

Der Kampf um die Autostraßen.

Der Verkehrsverband für die Sächsische Schweiz und das östliche Erzgebirge e. V. Pirna erblickt in der Erschließung der Sächsischen Schweiz für den Kraftwagenverkehr eine der ersten Voraussetzungen für die wirtschaftliche Gesundung seines Verbandsgebietes. Er begründet — wie sein erster Vorsitzender Kind-Pirna in einer Pressebesprechung näher erläuterte — seinen Standpunkt mit dem Hinweis darauf, daß kein Fremdenverkehrsgebiet Deutschlands ferne wie die Sächsische Schweiz. Das habe zu einer Abwanderung der Autobesitzer nach anderen Landesteilen geführt und eine schwere Erschütterung der Wirtschaftslage der Fremdenindustrie im Gebiet der Sächsischen Schweiz gebracht. Dabei könne der Wirtschaftsschwerer geholfen werden, wenn man neue Straßen baue oder bereits bestehende ausbaue und verschiedene Straßensperrungen aufhebe. Das alles aber gelte nicht allein im Interesse der Gastwirtschaften, sondern auch zum Wohle der vielen anderen Kreise, die mit der Fremdenindustrie nun einmal eng verknüpft sind. Die Forderungen des Verkehrsverbandes aber gewannen noch eine andere Bedeutung, wenn man den wirtschaftlichen Vorgang bedenke, daß z. B. in der in der Sächsischen Schweiz so heimischen Blumenindustrie eine schwere Krise eingetreten sei, die sich vor allem in erheblichen Arbeiterentlassungen auswirke. Auf der anderen Seite seien große Fabriken in Pirna im Aufblühen und es wäre ein Leichtes, den brotlos gewordenen Arbeitern aus der Blumenindustrie hier Erwerb zu schaffen, wenn sie eine bequeme Gelegenheit hätten, zu ihrer Arbeitsstätte zu gelangen. Auch hier erhebe sich die Forderung nach ausreichender Autobusverbindung auf guter Autostraße. Unter keinen Umständen wolle der Verband dem Wanderer seinen stillen Weg rauben, andererseits aber müsse er einem unaufhaltsam vorwärtsdrängenden neuen Verkehrsmittel die Wege ebnen, wenn das von ihm beehrte Gebiet nicht Schaden nehmen solle.

Aus unserer Heimat

Wilsdruff, am 7. September 1928.

Wertblatt für den 8. September.			
Sonnenaufgang	5 ²³	Mondaufgang	23 ²⁴
Sonnenuntergang	18 ²⁰	Montuntergang	15 ²⁰
1804 Der Dichter Eduard Mörike geb. — 1831 Der Dichter Wilhelm Raabe geb.			

Maria Geburt.

(8. September.)

Um diese Zeit sind schon einige Zugvögel nicht mehr bei uns. So hat uns der Pirol oder Pfingstvogel schon verlassen und auch der Mauersegler ist bereits fortgezogen. Bei der ländlichen Bevölkerung Deutschlands gilt jedoch der Tag Maria Geburt als der Beginn der Zeit, in der die Vogelwanderung nach dem Süden beginnt. Alte Sprichwörter, die schon Jahrhunderte lang bekannt sind, besagen überall, daß zu Maria Geburt Schwalben und Störche fortziehen und daß ihnen dann noch viele andere Vogelarten folgen. Ganz genau stimmt natürlich das Datum nicht, aber im allgemeinen ist es richtig, daß uns nun die Zugvögel zu verlassen beginnen, auch wenn draußen im Freien noch so viel Nahrung aufzufinden ist. In langen Ketten fliegen die Schwalben auf den Drähten der Telegraphenlinien, um sich für die Reise zu sammeln, und Bruder Langbein hoch oben auf seiner kleinen Burg von Reissig macht sich ebenfalls bereit, abzugehen. In Gegenden, wo der Auktusstag, der 1. September, noch nicht als erster Tag der Herbstausfahrt gilt, ist dies aber dann bestimmt der Tag Maria Geburt. Wer nun noch länger mit dem Beginn des Saens wartet, gilt als fauler Landmann oder er wird wenigstens von den Dorfangehörigen wegen seiner Saumseligkeit gesoppt.

Innenminister Dr. Apelt über die Verwaltungsreform.

Nachdem vor einigen Wochen Justizminister Dr. von Gummett sich einem Pressevertreter gegenüber in sehr eingehender Weise über die Aussichten der Verwaltungsreform in Sachen ausgesprochen hatte und dabei auch die Reformvorschlüsse des Innenministers Dr. Apelt skizziert hatte, hat nunmehr auch Herr Dr. Apelt sich einem Mitarbeiter der „Neuen Leipziger Zeitung“ gegenüber zu dieser Angelegenheit geäußert. Er hob dabei besonders hervor, daß das Gesamtministerium noch nicht Stellung zu der ganzen Frage genommen habe und daß er infolgedessen nur seine persönliche Meinung, die ja kein Geheimnis sei, zum Ausdruck bringen könne.

Den Kernpunkt seiner Reformvorschlüsse bildet die Aufhebung der Kreishauptmannschaften, deren Wegfall er für zweckmäßig und notwendig hält und zwar sowohl aus Gründen der Ersparnis wie der Geschäftvereinfachung. Der leitende Gedanke hierbei ist eine Dezentralisierung der Verwaltung und eine Stärkung der Amtshauptmannschaften und der bezirksfreien Städte in ihrer Eigenart als Organe der Selbstverwaltung.

In den Amtshauptmannschaften sollen wieder die zerstreuten Fachbehörden zusammengefaßt werden, entsprechend den Vorschlägen des Schwedischen Gutachters. Gegenüber den Bedenken, die gegen eine solche Zusammenfassung der Straßen- und Wasserbauämter, der Landbau-, Schul-, Medizin-, Brandversicherungs-, Vermessungs- und Gewerbeaufsichtsamter erhoben werden, ist der Minister der Meinung, daß die Einheitlichkeit in der Unterinstanz nicht nur dem Bedürfnis der Allgemeinheit entspricht, sondern auch im wohlverstandenen Interesse der beteiligten Beamten selbst liegt.

Dr. Apelt sieht als einen besonderen Vorzug seiner Vorschläge an, daß sie als Teilreform sich in der Richtung der großen Gedankenansätze der Reichsreform bewegen und unbeschadet des Fortschrittes diese großen Reformen in Reiche schon jetzt in die Wirklichkeit umgesetzt werden können.

Wassermühle Schwimmbad Wilsdruff 19 1/2, Pfanschleden 21, Luftwaffe 22.

Spätsommer. Die milde Schönheit des Spätsommers breitet sich augenblicklich über die Landschaft. Noch blühen in den Gärten die Rosen, während Äpfeln, Georginen und Dahlien eigentlich erst jetzt ihren richtigen Blütenfleur entwickelt haben. Aber in diesen letzten Blütenfleur hinein mischen sich bereits Farben, wie sie nur der Herbst auf seiner Palette hat. Langsam beginnt sich das Weinlaub purpurn zu färben, an den Obstbäumen

überwiegt das farbige Leuchten der reifen Früchte den matt gewordenen Glanz des Laubes, an Bächen und Büschen ist die Verfärbung schon ziemlich erheblich vorgeschritten. Rasch nimmt noch verhältnismäßig warmen Mittagstunden die Kraft der Sonne gegen den Abend zu ab, und bei der leider immer früherzeitiger einbrechenden Dämlichkeit bringen die Dämmerstunden bereits eine unangenehm empfundene fröstelnde Frische. Es wird langsam Herbst, und ein Sommer ist wieder einmal vorüber. Dummerhin, der September besichert uns jetzt schöne klare Tage — wer sie zu nutzen versteht, genießt an ihnen vielleicht mehr als an den glutheißen Tagen des Hochsommers. Wollen wir die Schönheit des Spätsommers genießen, denn wie lange noch, dann winkt uns eine lange, öde Zeit trauriger Leere rings in der Natur.

Warnung vor falschen Gerüchten! In geradezu unverantwortlicher Weise werden oftmals Gerüchte in Umlauf gesetzt, die schon öfter für die Ver- oder Weiterverbreiter empfindliche Beschränkungen zur Folge hatten. Erst vor zwei Wochen wurde auf Anordnung der Dresdener Staatsanwaltschaft ein Wochenblatt beschlagnahmt, in dem sich ein Aufsatz über durch Verkäuferinnen angeblich hervorgerufene Krankheiten befand. Ein ähnliches Gerücht, was jenes Wochenblatt als Tatsache verbreitet hat, läuft gegenwärtig in noch weit schlimmerem Umfange in der Umgebung von Großdresden um. Danach soll ein Kind nach Kauf einer Trompete bedenklich erkrankt sein. Eine behördlicherseits angeordnete ärztliche Untersuchung habe ergeben, daß in dem betreffenden Geschäft in Freital nicht weniger wie neun Verkäuferinnen in gewisser Richtung erkrankt seien. Wie das Gesundheitsamt der Stadt Freital hierzu erklärt, beruht dieses Gerücht auf Erfindung. Kein Wort davon ist wahr. Es kann vor derartigen Weitererzählungen nicht eindringlich genug gewarnt werden.

Arbeitnehmerzählung. Am 1. August fand bekanntlich eine allgemeine Zählung der Arbeitnehmer statt. In unserer Stadt wurden gezählt 803 (1927: 565) männliche und 148 (152) weibliche Arbeitnehmer. Außerdem waren 74 (71) männliche und 54 (37) Betriebsangestellte und Familienangehörige beschäftigt. Gegenüber dem Vorjahr sind also 238 männliche Arbeitnehmer mehr zu verzeichnen. Das dürfte in der Hauptsache darauf zurückzuführen sein, daß die Möbelindustrie z. B. einigermaßen beschäftigt ist, während sie im Vorjahre schwer darniederlag.

Wilsdruffer Schützen als Preisrichter. Das Fahnenjubiläum der Schützengesellschaft in L o m m a h s h am vergangenen Sonntag war mit einem Preischießen verbunden, an dem auch eine Reihe Wilsdruffer Schützen teilnahm. Sie finden wir jetzt auf der veröffentlichten Liste der besten Schützen wieder. So wurde auf der Festscheibe Kommandant Otto R o s t 3. mit 56 Ringen, Otto R u h 11. mit 51 Ringen; auf Meisterscheibe Edwin J o h n e 5. mit 56 Ringen, Rudolf S p r i n g s f l e e 8. mit 56 Ringen, Otto R o s t 13. mit 56 Ringen; auf Punktscheibe Otto R o s t 2. mit 48 Punkten. Der Kommandant ist also hier seiner Schützen wieder mit bestem Beispiele vorangegangen. Ihm nachzusehen, dazu bieten die öfteren Monats- und Ehrenpreischießen die beste Gelegenheit. Glückauf!

Rabunfall. Auf der Straße von Kesselsdorf wurde heute nacht der Bahndienstfeste F r i e b e l von hier bewußlos neben seinem Fahrtrabe aufgefunden. Er hatte auf Bahndorf Kesselsdorf Dienst getan und war auf der Heimfahrt über Grumbach begriffen, als er infolge Gabelbruch vom Rade stürzte. Herr Dr. R o s t -Grumbach leistete die erste Hilfe und stellte eine Gehirnerschütterung fest. Er wurde nach seiner Wohnung gebracht.

Das Herbstgeschäft in allen Dingen, die im Winter benötigt werden, wird seine Schalten voraus. Wer zu gegebener Zeit mit einem bedrückenden Umlauf rechnen will, der jage schon jetzt dafür, daß keine frisch eingetroffene Auswahl auch der Kaufkraft belohnt wird. Die Schaufensterauslage allein tut es in solchen Fällen nicht. Das Geheimnis jedes Erfolges im kaufmännischen Berufe heißt inserieren und immer wieder inserieren. Dem totalen Kundenstreich muß die vorhandene Ware schmachtend gemacht werden, und wer in dieser Hinsicht zuerst kommt, mahlt auch zuerst. Geben Sie uns Ihre Inserate auf, je eher, je besser! Für gute Platzierung und geschmackvolle, wirksame Aufmachung können wir unomehr Sorge tragen, je früher uns der Inseratenauftrag zugeht. Sie werden mit dem Erfolge unbedingt zufrieden sein und von der einmal eingegangenen Gewohnheit selbst nicht wieder lassen wollen.

Die 4. Klasse wird abgeschafft. Die Frage der Bezeichnung der Wagenklassen der Reichsbahn ist inzwischen endgültig entschieden worden. Die drei bestehenden Klassen können nicht anders als mit den Ordnungszahlen 1, 2 und 3 bezeichnet werden. Dazu müßte vor allem die Verbindung mit dem Ausland. Die Wagen laufen unter dieser Bezeichnung durch, die gemeinsamen Tarife sind so vereinbart usw. Es versteht sich auch, daß die 1. Klasse in den FD-Zügen erhalten bleibt.

Ueber Beschädigung von Straßenbäumen durch übermäßig hoch beladene Lastkraftwagen wird sehr oft geklagt. Die Klagen sind berechtigt und die Schäden oft nicht gering. Was es bedeutet, einem in bester Entwicklung stehenden Obstbaum Rest abzuschnitten, das irgendwie klarzumachen, dürfte unnötig sein. Auf Rücksicht nehmen, daß Lastkraftwagen nur eine Mindestlasthöhe haben dürfen.

Grillenbung. (Forstrevier-Aufstellung.) Wie nunmehr endgültig festgestellt wird, das hiesige Forstamt am 1. Oktober aufgelöst und das Revier den drei benachbarten Revieren Tharandt, Spechtshausen und Raundorf angegliedert. — Die Aufstellung geschieht aus „Ersparnisgründen“. Aber wenn man andererseits nun hört, daß der Raundorfer Forstmeister wegen der Vergrößerung seines Reviers ein Auto erhalten soll (bis jetzt nichts, auch kein Pferd), dann kann man sich ungehörig denken wie die Ersparnisse aussehen, die gemacht werden. Was auf der einen Seite gespart wird, das wird auf der anderen wieder doppelt und dreifach mehr ausgegeben. Mit dieser Art „Verwaltungsreform“ soll man uns verzeihen, sie bringt lediglich allerbaldigste Ersparnisse für das Publikum!

Kirchennachrichten

für 14. Sonntag nach Trinitatis.

Wilsdruff, Vorm. 1/9 Uhr Erntedankfestgottesdienst. Kollekte für die Gemeindefiskalie. Vorm. 10 Uhr Kindergottesdienst. Nachm. 2 Uhr Taufgottesdienst.

Kirchenmusik: Festkantate: „Oh danke dem Herrn von ganzem Herzen“ für Sopran, gemischten Chor und Orchester von Oskar Köhler, op. 204. Das Sopran solo hat Hel. Traub-Braundmann-Wilsdruff, z. B. Dresden freundlichst übernommen. Der Freiw. Kirchenchor singt den gemischten Chor und die Orchesterbegleitung spielt die Stadtkapelle.

Kesselsdorf, Vorm. 1/9 Uhr Beichte. Vorm. 9 Uhr Festgottesdienst. Pf. Heber. Kirchenmusik: Bindet zum Kranze die goldenen Lehren. Chor von W. Bauer. Um Kränze, Blumen und Früchte zur Schmückung des Gotteshauses wird gebeten. Nachm. 2 Uhr Taufen. — Freitag den 14. September abends 6 Uhr Bibelstunde. Pf. Heber.

Ämtliche sächsische Notierungen vom 6. September.

Dresden. Mangels jeder Anregung verkehrte die Börse in ziemlich unheimlicher und eher etwas schwächerer Haltung...

Leipzig. Bei allgemeiner Zurückhaltung, vor allem des Privatpublikums, und überwiegender Angebot waren die Kurse im allgemeinen wenig verändert.

Chemnitz. Die Börse zeigte wieder ein sehr ruhiges Aussehen, jedoch erwiesen sich die Kurse im allgemeinen als recht gut behauptet.

Leipziger Viehmarkt. Auftrieb: 208 Rinder, darunter 20 Ochsen, 170 Bullen, 59 Kühe, 19 Färsen, 823 Kalber, 276 Schafe, 1548 Schweine.

Ämtliche Berliner Notierungen vom 6. September.

Börsenbericht. Tendenz: Nachgebend. Nachdem auf die Angeregung weitere Erleichterung des Geldmarktes vorbräglich eine freundlichere Tendenz Platz zu greifen vermochte...

Devisenbörse. Dollar 4,19-4,20; engl. Pfund 20,34-20,38; holl. Gulden 168,12-168,40; Danz. 81,34 bis 81,50; franz. Franc 16,36-16,40; schwed. 80,73 bis 80,89; Belg. 58,29-58,41; Italien 21,95-21,99; schwed. Krone 112,21-112,43; dän. 111,86-112,08; norweg. 111,83 bis 112,05; tschech. 12,42-12,44; österr. Schilling 59,07 bis 59,19; poln. Zloty (nichtamtlich) 46,25-47,15; Argentinien 1,764-1,768; Spanien 69,46-69,60.

Produktenbörse. Die Auslandsmarktlage war schwach. Vom Anlande lag besonders Weizen schwach, der von Küstenplätzen auf den hiesigen Markt drängte...

Getreide- und Ölsaaten per 100 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm in Reichsmark

Table with 4 columns: Commodity, Unit, Price 1, Price 2. Includes items like Weiz. märz, Roggl. f. Win, Weizenmehl, etc.

Berliner Butterpreise. (Fracht und Gebinde zu Lasten der Käufer.) 1. Qualität 182 Mark, 2. Qualität 167 Mark...

Berliner Eiernotierungen. Die Preise verstehen sich in Pfa. per Stück. Deutsche Eier: Trineier, vollst., gef., über 65 Gramm...

Abonnieren Sie das Wilsdruffer Tageblatt

Die heutige Ausgabe unserer Zeitung umfasst 8 Seiten. Verlag und Druck: Buchdrucker Arthur Schunke, Wilsdruff.

beihen, brach in der Nacht zum Mittwoch ein größeres Schadenfeuer aus. Dem Brande fielen das Hauptbetriebsgebäude mit Kesselhaus, der Kohlstoffschuppen und das Kohlenlager zum Opfer...

Dresden. (Wer wird vermisst?) Am 23. August ist im Walde am Wilden Mann ein älterer Mann beobachtet worden, wie er einen Zigarrenstengel beschrieb...

Großhain. (Diamantene Hochzeit.) Das hochbetagte Ehepaar Semmler in Thierdorf feierte im Kreise seiner Kinder, Enkel und Verwandten das seltene Fest der Diamantenen Hochzeit.

Heidenau. (Enttäuschte Spitzbuben.) Hier drangen bisher noch unbekannt gebliebene Diebe in den Fahrkartenerwartungssaal des Eisenbahnhauptbahnhofes ein...

Reutkirch. (Fabrikbrand.) Die „Mestro“-Fahrerfabrik Joseph Schloffer mit anschließendem Bohren- und Kontorgebäude wurde durch Feuer eingäschert.

Ortrand. (Verkehrsunfall.) Das Auto der Gräfin zu Münster aus Linz bei Ortrand fuhr auf dem Nachhausewege von Ortrand gegen einen Baum.

Wurzen. (Eisenbahnbrand.) Auf Gerichshajner Flur, unweit der Eisenbahnlinie, brannte eine Feldscheune des Gutbesizers Hollenbach vollständig nieder.

Schutz vor rücksichtslosen Motorradfahrern

Wie das Presseamt des Polizeipräsidiums Dresden mitteilt, mußten bei den bis Mitte August vorgenommenen 60 Geschwindigkeitskontrollen bei Kraftwagen gegen 90 Anzeigen erstattet werden.

Die Straßentrassenkontrollen, die bisher in 13 Fällen vorgenommen worden sind, haben zu 79 Anzeigen geführt. In 67 Fällen mußten die Kraftwagen wegen unvorschriftsmäßiger Beschaffenheit beanstandet werden.

In Witzkau geht jetzt die Polizei mit Schärfe gegen rücksichtslose Motorradfahrer vor, da über diese in der Bevölkerung lebhafteste Klage geführt wurde.

Tagungen in Sachsen

Vereinigung der leitenden Angestellten

Die als Spitzenverband anerkannte Vereinigung der leitenden Angestellten („Vela“) e. V. hält die diesjährige Tagung ihres Hauptverbandes in der Zeit vom 14.-16. September erstmals seit Bestehen des Verbandes in Sachsen - und zwar in Dresden - ab.

Kriegsteilnehmer der Deutschen Reichsbahn

In Jittau (Sa.) fand eine sehr stark besuchte Wiederkehrfeier und Jahreshauptversammlung der Kriegsteilnehmer der Deutschen Reichsbahn statt.

Weißeck. Vorm. 10 Uhr Erntedankfestgottesdienst; anschl. Kinderergottesdienst. Kirchenmusik: „Alles was Odem hat, lobet den Herrn!“

Sera. Vorm. 8 Uhr Erntedankfestgottesdienst. - Köhlerdorf. Nachm. 1/2 Uhr Erntedankfestgottesdienst.

Eintracht. Vorm. 8 Uhr Erntedankfestgottesdienst. - Blantenstein. Vorm. 8 Uhr Erntedankfestgottesdienst.

Eintracht. Vorm. 8 Uhr Erntedankfestgottesdienst. - Tanneberg. Vorm. 10 Uhr Erntedankfestgottesdienst.

Eintracht. Vorm. 8 Uhr Erntedankfestgottesdienst. - Herzogswalde. Vorm. 10 Uhr Erntedankfestgottesdienst.

Eintracht. Vorm. 8 Uhr Erntedankfestgottesdienst. - Turnverein Wilsdruff D. T. Sonnabend 8 Uhr „Tonhalle“

Eintracht. Vorm. 8 Uhr Erntedankfestgottesdienst. - G. D. A. Sonnabend 1/2 Uhr „Stadt Dresden“

Eintracht. Vorm. 8 Uhr Erntedankfestgottesdienst. - Frauenverein Grumbach, Mittwoch bei Bohr.

Eintracht. Vorm. 8 Uhr Erntedankfestgottesdienst. - Lust- u. Schwimmbad-Betriebsgenossenschaft e. G. m. b. H.

Wetterbericht

Korrespondenz des schönen warmen Wetters. Nur geringe Wolkenbildung. Westliche Winde.

Sachlen und Nachbarchaft

Empfindlicher Futtermangel.

Der Saatenstand in Sachsen.

Der Monat August brachte nach Mitteilung des Statistischen Landesamtes bei häufig bedecktem Himmel und mittleren Wärmegraden wiederholt Niederschläge, die allerdings nicht genügen, den im Vormonat stark ausgetrockneten Böden für ein ungehindertes Pflanzenwachstum ausreichende Feuchtigkeit zuzuführen.

Wie war die sächsische Industrie beschäftigt?

In der chemischen Industrie, der Zelluloseindustrie und in der Kautschukindustrie war die wirtschaftliche Lage gegen den Vormonat unverändert. In der Metall- und Maschinenindustrie hat sich die wirtschaftliche Lage im allgemeinen verschlechtert.

Moritzburg. Die Rottische, die männlichen Vertreter des Edelwildes in unserem deutschen Walde, zeigen sich jetzt im Schwunde ihres vollkommenen fertigen Gewandes.

Radeberg. (Großfeuer in der Pappfabrik.) In der Radeberger Pappfabrik G. m. b. H., Walmühle ge-

Ämliche Verkündigungen

Frischmilchverkauf.

Die Verkaufszeit für Frischmilch wird für Sonntag und Feiertage auf die Zeit von 7-9 Uhr vormittags festgelegt. Im übrigen bleiben die Bestimmungen der Bekanntmachung vom 1. Oktober 1926 (S. 113, 114, 115) in Kraft.

Reißen, am 1. September 1928. Gw. W. I. 20.
Die Amtshauptmannschaft.

Zur Förderung des Obstbaues und des Obstabfages ist in Reißen eine „**Gemeinnützige Obstzentrale**“ eingerichtet worden. Sie befindet sich in Reißen, Dresdner Straße 26, Telefon 1207. Bei dieser Obstzentrale besteht die Möglichkeit, Wirtschaftsobst einzukaufen. Näheres ist in der Monatszeitung (Zimmer 7) zu erfragen.

Wilsdruff, den 5. September 1928.

Der Stadtrat.

Gasthof Kaufbach

Sonntag den 9. September

Grosser Erntefestball

Hierzu ladet freundlichst ein **H. Füllkrug**

Gasthof Sora

Sonnabend, den 8. September

Feiner Erntefestball

Hierzu ladet ergebenst ein **Max Haubold u. Frau**

Bubenkopf-Schnitt und Pflege

wird fachgemäß ausgeführt

Friseur Wilh. Blume

Wilsdruff, Meißner Straße

Lohnfahrten aller Art

mit Schnellsehrkraftwagen führt jederzeit billigst aus **Fritz Wasmann, Wilsdruff, Zeller Str. Tel. 111**

Lernverein Wilsdruff D. L.

Sonnabend, den 8. Sept., abends 8 Uhr in der „Tonhalle“

Monats-Verammlung

Allezeitiges Erscheinen erwünscht.

Kartoffelkörbe

verkauft billig

Richard Schneider, Seilermeister

Einlegekörbe

in allen Größen sowie **braune u. bunte Tonwaren**

empfehlen

Marie Berger,

Friedhofstr. 152, 2. Etage (Rein Laden)

Aufwartung

für einige Tage in der Woche gesucht. Zu erfahren in der Geschäftsst. d. Bl.

Statt Karten!
Während ihrer langen Leidenszeit sind unserer lieben unvergesslichen Tochter und Schwester
Olga Striegler
und anlässlich ihres Hinscheidens sind uns so zahlreiche Beweise der Liebe und Anteilnahme, namentlich aus dem Kreise der Jugend zuteil geworden, dass wir uns gedrungen fühlen, allen
unsern innigsten Dank
hierdurch zum Ausdruck zu bringen.
Familie Otto Striegler.
Kesselsdorf, den 6. September 1928.

Ernteschleifen Erntereime
in großer Auswahl billigst
Hermann Pinkert
Zellerstr. 187

Achtung Hausfrauen!
Ab heute stelle ich den geehrten Hausfrauen einen **Primus-Staubsauger** teilweise zur Verfügung und bitte höflichst um gefällige Benutzung
Albert Ranft, Schlossermstr. Dresdner Str. Nr. 218.

Leipziger Neueste Nachrichten
Größte, bedeutendste, einflussreichste, meistgelesene Tageszeitung ganz Mitteldeutschlands
Tages-Auflage über 170.000
Verlag Cöloger Herfurts & Co. Leipzig 61, Peterssteinweg 9

Anlässlich unserer Silberhochzeit sind uns von lieben Verwandten, Nachbarn, Freunden und Bekannten zahlreiche Glückwünsche und wertvolle Geschenke zuteil geworden, wofür wir allen hierdurch nochmals recht
herzlichst danken,
auch meinen lieben Sangesbrüdern für das dargebrachte Ständchen und schönen Geschenke.
Helbigsdorf, den 3. September 1928.
Reinhard Gäbisch und Frau Anna geb. Schumann.

Bekanntmachung
Zur Ausführung von Arbeiten an elektrischen Beleuchtungsanlagen im Versorgungsgebiete der Kraftwerke Freital A. G. sind folgende Gewerbetreibende zugelassen:
in Freital: Installateur Saake, Obere Dresdner Straße 140; Schlossermstr. Balthar, Postamtstraße 80; Schlossermstr. Krumbiegel, Obere Dresdner Str. 104; Installationsmeister Fritz Röhres, Lange Straße 2; Schlossermstr. Richard Ulrich, Marktstraße 10; Schlossermstr. Richard Rothberger, Schulstraße 4; Klempnermeister Karl Bohrab, Obere Dresdner Str. 140; Installationsmeister Kurt Günther, Postamtstraße 6; Installationsmeister Max Stahl, Untere Dresdner Str. 71;
in Hainsberg: Installateur Franz Ehrh, Dresdner Straße 28;
in Cofmannsdorf: Elektro-Installateur Wilhelm Ebnet, Hauptstraße 2;
in Tharandt: Schlossermstr. Müller, Freiburger Str. 119; Installations-Geschäft Otto Prejsch, Wilsdruffer Str. 25; Kräßhmar & Haustein, Installation elektrischer Anlagen, Wilsdruffer Straße 33 b;
in Rabenau: Klempnermeister Ellinger, Hainsberger Str. 3; Mechanikermeister Kleber, Hainsberger Straße 6;
in Wilsdruff: Installations-Geschäft Ferd. Zottler, Markt 10; Richter & Küchenmeister, Elektro-Installation, Weithener Straße;
in Burgwitz: Schmiedemeister Schunke;
in Oberhermsdorf: Schmiedemeister Kommasch;
in Seifersdorf: Installateur Martin;
in Harta-Hintergersdorf: Schmiedemeister Amposel;
in Pohrsdorf: Schmiedemeister Rangosch;
in Delsa: Schmiedemeister Arno Hermann;
in Braunsdorf: Installateur Pohlig;
in Borsas: Schmiedemeister Lehmann;
in Obernaundorf: Erb. Gräßner, Elektrotechn. Anlagen;
in Beerwalde: Installateur Reinhard Flemming.
Zur Abwendung unliebsamer Auseinandersetzungen und zur Bekämpfung des Pflunders bitten wir die verehrten Elektrikalisabnehmer, Installationsaufträge nur an vorstehend als zugelassen bezeichnete Installateure vergeben zu wollen.
Freital, am 5. September 1928.
Kraftwerke Freital, Aktiengesellschaft

Ihre Gesundheit hängt von gesunden Zähnen ab
Kostenlose Beratung bei **Dentist Ernst Hartmann, Wilsdruff**
Freiburger Str. 108 (Stadt Dresden), Fernruf 44. Sprechstunden: Werktags 9-12 und 1-6, Sonntags 9-12 - Behandlung aller Krankenkassenmitglieder

Wo kehren wir ein?

Hotel Weißer Adler, Wilsdruff
Auf 406, gegr. 1546 seit 1880 im Besitz der Familie Siegel
Großer und kleiner Saal, Auto-Saal, Küche und Keller von Ruf. Direkter Autoverkehr mit Dresden
Bestester Ausflugsort, Sandbachtal
Autodroste zur Stelle.

Gasthof Klipphausen
Endstation des Sandbachtals. Fernruf Wilsdruff 420.
Größer und schöner Saal der Umgebung. Eigene Fleischerei, schöner Lindengarten, angenehmer Familienaufenthalt, Rinderbelustigungen

Gasthof Grumbach
Haltestelle Kraftpostlinie Dresden-Wilsdruff, Auf 28.444
hält werten Vereinen und Ausflüglern seine Lokalitäten bestens empfohlen.
Vorzügliche Küche und Keller, eigene Fleischerei.
Großer Ballsaal Uebernachtung.

Gasthof Herrndorf
Herrndorf, Auf 103. Fernruf 351. Direkt am Tharandter Walde. Fremdenzimmer mit und ohne Balkon. Im Sommerhalbjahr jeden Mittwoch Pension. Lohnender Ausflug von Wilsdruff über Grund nach Herrndorf

Wander-Karten
mit 12 der lohnendsten Ausflüge ab Wilsdruff empfiehlt das „Wilsdruffer Tageblatt“

Neudeckmühle
im wildromant. Sandbachtal, Post Wilsdruff, Fernruf 467.
Große Veranda, Gesellschaftssaal mit Flügel. Schattiger Lindengarten. Rinderbelustigungen. **Rudolf Volk,** 1 St. u. d. Endstation d. Kraftpostlinie Dresden-Wilsdruff

Schiebocksmühle
Beliebte Einkehrstätte im Prinzenital.
Von Wilsdruff durch das Prinzenital über Hühndorf, durch das Sandbachtal oder über Klein Schönberg sehr bequem zu erreichen. Großer Saal für Vereine. Direkter Lindengarten **K. Schüpke.**

Schöne Aussicht Sachsens. Schattiger Garten. Gartendüne als Blumengarten. Tonziele L. Freier Gr. Gesellschaftssaal zur freien Verfügung.
Wilsdruff
genannt die schön. Wartburg. Auf 3. Coffeebar. Auto-Garage. Ausspannung. Mit Straßen- u. Eisenbahn. Dampfschiff in 20 Min. zu erreichen

Bad Oppelsdorf b. Zittau i. Sa.
bevorzugt vom Mittelstande, verbürgt, selbst in veralteten Fällen, bei Gicht, Rheuma, Ischias, Nerven- und Frauenkrankheiten u. s. w.
glänzende Heilerfolge durch Schwefel- und Moorbäder.
Prospekte durch die Gemeindebadeverwaltung.

Meissen die tausendjährige Stadt an der Elbe.
Wezen ihrer Eigenart und Schönheit gern besuchte Provinzstadt Sachsens. Reizvolle Hügellandschaft am Elbstrome, mittelalterliche Bauten, ehrwürdiger Dom, viele bauliche Altertümer in engen krummen Straßen. Staatliche Porzellanmanufaktur mit sehenswerter Schauhalle (Porzellanmuseum). 1928: Beleuchtungen, Sommerveranstaltungen. 1929: Jahrtausendfeier: 2.-9. Juni Hauptwoche. Im Jubiläumjahre fortgesetzt viele besondere Veranstaltungen, Kongresse usw.
Auskunft: Verkehrsverein.

Vinzenz Richter
Interessantestes Lokal von Reißen
Eigene Traubenkellerei. Erbaut 1828
Altertümer

Alter Ritter, Meissen,
links der Stadtkirche, bringt seine altbekanntesten Weinstuben
in empfehlende Erinnerung
Preiswerte Weine. **Vorzügliche Küche**
Telefon 801 **G. Hanisch.**

Café Roßberg, Meissen
Gartenmannsplatz 10, empfiehlt seine Kaffee- und Weinstube zur freundlichen Einkehr. Angenehmer Familienaufenthalt

Edler Gaststätte, Meissen, Kleinmarkt 6.
Gartenlokal im Zentrum der Stadt.
Gutes bürgerliches Speise-Restaurant.
Für Vereine und Klubs bestens empfohlen.

Preiskermühle
Eisenbahnstation der Kleinbahn Reißen-Wilsdruff
Empfehlenswerte Einkehrstätte im kleinen Friedhof
Großer Lindengarten
Gondelteich - Gesellschaftssaal
Fernsprecher Reißen 682 **Besitzer Max Richter.**

Ratskeller Meissen
Erstes Speiselokal am Plage - Eigene Fleischhühnanlage - ff. Weine und Biere
Fernsprecher 91 **H. Kändler**

Tagespruch.

Trag dein Empfinden und Schweig!
Trag es gelassen,
wie der seine Zweig
seine Blodennaffen.

Frieda Schanz.

Klemens Brentano.

Zum 150. Geburtstag.

Mit dem Namen des Dichters Klemens Brentano, dessen Geburtstag sich am 8. September zum hundertfünfzigstenmal jährig, ist unauflöslich verknüpft die Erinnerung an die Volksliederammlung „Des Knaben Wunderhorn“, deren erste Ausgabe „Seiner Excellenz dem Herrn Geheimrat von Goethe“ zugeeignet war. Brentano hat dieses Grundwerk deutscher Dichtung, das eine Ausgrabung der verschütteten Quellen deutschen Gesanges bedeutete, in Gemeinschaft mit seinem Jugendfreund Achim von Arnim, dem Satten seiner Schwester Bettina, herausgegeben und sich dadurch unsterbliche Verdienste erworben. Eichen dorff, Umland, Heine, Mörike und viele andere haben in ihrer Lyrik immer wieder aus dem „Wunderhorn“ geschöpft.

Was Brentanos eigene Dichtungen angeht, so sind sie heute zum größten Teil vergessen, obwohl einige von ihnen, so die „Geschichte vom braven Kasperl und dem



schönen Annerl“, das Märchen „Goedel, Hinkel und Gackelein“ und anderes auch jetzt noch gelesen zu werden verdient. Auch unter den lyrischen Schöpfungen Brentanos befindet sich manches, was erhalten bleiben sollte. Sein Lied: „Nach Sevilla, nach Sevilla“, wird noch heute gesungen, und in den Schulbüchern steht das Gedicht „Die Göttemauer“ („Drauß bei Schleswig, vor der Forst“). Nur wenige dürften wissen, daß Heines „Loreley“ („Ich weiß nicht, was soll es bedeuten“) in direkter Linie von Brentanos „Romanze von der Lore Lay“ („Zu Bacharach am Rheine wohnt eine Hauberin“) abstammt. Brentano, der in Ehrenbreitstein geboren war und sich ursprünglich dem Kaufmannsstande widmen sollte, dann aber allerlei studierte, irrte ziel- und planlos im Leben umher. Er gehörte als Dichter zur „romantischen Schule“ und besaß sprudelnde Faune und eine reiche Phantasie; daß seine große poetische Kraft an größeren Aufgaben scheiterte, verdonnerte sein Mangel an Gestaltungsfähigkeit: alles blieb in den Anfängen stecken, wenigstens im bisherigeren Sinne vollendet. 1818 entfaltete er in Folge einer hoffnungslosen Liebe zu Luise Hensel, der Dichterin des Liedes „Müde bin ich, geh' zur Ruh“, der Welt und lebte als Aesthet bis 1824 zu Dülmen im Münsterischen, um die Visionen der stigmatisierten Nonne Katharina Emmerich aufzuzeichnen. Er starb, nachdem sich seine Überspanntheit zu halber Verrücktheit entwickelt hatten, am 28. Juli 1842 zu Aschaffenburg.

Abbau der Technischen Nothilfe?

Vom Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund.
Am Donnerstag begann der Kongreß der Freien Gewerkschaften in Hamburg, zu dem auch Reichsinnenminister Severing eingetroffen ist. Der Kongreß brachte zunächst eine lebhaft ausgeführte über die Ausführungen des stellvertretenden Vorsitzenden Hermann Müller, die jedoch nichts wesentlich Neues ergab. Sodann erstattete der Sekretär des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, Otto Heßler, Bericht über „Die Bildungsaufgaben der Gewerkschaften im Zusammenhang mit dem öffentlichen Bildungswesen“. Eine Entschlieung, die die Vereinheitlichung und Selbstverwaltung in der Sozialversicherung im Sinne des Referats Hermann Müllers fordert, wird einstimmig angenommen. Ein von der kommunistischen Opposition eingebrachter Antrag, der Kongreß protestiere auf das schärfste gegen den Bau des Panzerkreuzers, fand nicht die scheidungsmäßige Unterstützung und ist damit erledigt.

Reichsinnenminister Severing hielt nun eine längere Rede, in der er sich über seine zukünftige Politik und die Bildungsaufgaben verbreitete. Eine Durchbrechung des Rechtes der Privilegierten auf Bildung soll durch eine Förderung der freien Volkshochschulen und durch Unterstützungsbeiträge für die Erziehung von Kindern der Minderbemittelten erfolgen. Für diese Zwecke werden in dem neuen Etat 1 1/2 Millionen an anderer Stelle eingespart. Die Technische Nothilfe soll abgebaut werden. Das aber ist ein Akt meines Vertrauens zu den Gewerkschaften, daß sie sich niemals ihren Verpflichtungen gegen den Staat entziehen, den sie mittragen helfen. Den Weg zum Einheitsstaat werden wir finden, wenn endlich eine Anzahl kleiner, leistungsschwacher Länder verschwunden ist. Wenn erst Gesetzgebung und Verwaltung von einer Stelle aus erfolgen, dann wird man auch an ein Reichsstaatsministerium, wie es hier gefordert worden ist, denken können. Je früher wir zum Einheitsstaat kommen, je früher wir die Millionen ersparen, die heute der Verwaltungswirtschaft erfordert, desto eher haben wir die Mittel frei, die nötig sind, um endlich die Hebung der Bildung der unteren Schichten unseres Volkes durchzuführen.

Katholikentag in Magdeburg.

Nächstjährige Versammlung in Freiburg i. Br.
Nach der Ansprache des Nuntius Pacelli beim Begräbnisabend in der Stadthalle sprach der Baderbörner Bischof Dr. Klein. Er führte u. a. aus, die Gegenwart fordert gebieterisch auf Schritt und Tritt Glaubensmut und Befennertreue. Die Gegner brachten den Generalversammlungen der Katholiken Achtung entgegen und läden sie als einen wichtigen Faktor für die Befestigung der Verhältnisse im öffentlichen Leben an. Oberbürgermeister Veim überbrachte die Grüße des Magistrats der Stadt Magdeburg und wünschte den Arbeiten der Tagung vollen Erfolg. Namens der Staatsregierung und der Provinz Sachsen sprach sodann

Oberpräsident Wänig, dessen Wünsche für die diesjährige Katholikentagung in der Hofkapelle gipfelten, daß die mannigfaltigen Vorträge mit den Ansprachen der Vertretung und Stärkung des katholischen Glaubens unter verständnisvoller Würdigung auch der Weltanschauung Andersdenkender dienen und somit den inneren Frieden des Volkes fördern möchte. Den Abschluß des Abends bildete ein Vortrag des Universitätsprofessors Dr. Steffens. Münster über die katholische Kirche im Geistesleben der Gegenwart. Der Redner verbreitete sich in längeren Ausführungen über die Kirche in ihrer Wirkung auf das Seelenleben der Gegenwart sowie über die Kirche innerhalb der Kultur und im Bereiche des objektiven Geistes. Das Zentralkomitee des Deutschen Katholikentages hat endgültig beschlossen, den nächstjährigen Katholikentag in Freiburg i. Br., den Katholikentag 1930 in Münster i. W. stattfinden zu lassen.

Vertretertagung.

Die praktischen Arbeiten des Katholikentages in Magdeburg wurden nach einer vom Bischof von Baderborn geleiteten Pontifikalmesse am Donnerstag mit einem Vertretertag begonnen. Der Präsident des Zentralkomitees, Fürst Löwenstein, eröffnete die Tagung mit einer kurzen Ansprache, in der er auf die Größe der Aufgaben hinwies. Sodann sprach Prof. Donders-Münster über: „Die religiös-geistige Lage in Deutschland und das Verhältnis der katholischen Kirche zur heutigen Zeit.“ Er schilderte die religiös-kulturelle Arbeit im heutigen Katholizismus und verbreitete sich dann über die Leistungen des katholischen Vereinswesens in allen seinen Verzweigungen und schloß mit dem Wunsch, daß im katholischen Vereinsleben noch mehr Einheit und Geslossenheit herrschen möge.

Saatenstand in Preußen im September.

Statistische Feststellung.
Die Erntearbeiten haben sich in diesem Jahre im guten Maße bis drei Wochen verzögert, so daß ein großer Teil der sonst bereits im Juli beendeten Arbeiten erst im August richtig in Angriff genommen werden konnte, dann allerdings in ganz kurzer Zeit erledigt werden mußte. Für diejenigen Fruchtarten, deren Saatenstand in dieser Zeit noch ermittelt wird ergibt sich kein einheitliches Bild. Während Hafer und Hülsenfrüchte mit Ausnahme der Lupinen sowie die Hackfrüchte als mittel, zum Teil etwas besser beurteilt werden können, liegen Roggen, Weizen und Gerste unter mittel. Die Ertragsaussichten sind hier also recht gering. Kartoffeln und Rübren sind im allgemeinen durch die frühere Trockenheit zurückgeblieben, haben sich aber durch den Regen des letzten Monats in den meisten Gegenden recht gut erholt. Teilweise wird über sehr geringen Anbau geklagt. Im Westen scheint der Stand der Spätkartoffeln mit geringen Ausnahmen durchweg besser zu sein als im Osten.
Die Bequantschaftsziffern werden wie folgt angegeben, wobei 2 = gut, 3 = mittel bedeutet. In Klammern sind die betreffenden Ziffern für Anfang August d. J. und Anfang September des Vorjahres beigefügt. Hafer 2,8 (August d. J. 2,9, Anfang September des Vorjahres 2,8), Erbsen 2,9 (2,9 bzw. 3,0), Speisebohnen 2,9 (seht bzw. 2,8), Ackerbohnen 2,9 (2,8 bzw. 2,8), Widen 2,9 (2,9 bzw. 2,8), Lupinen 3,3 (3,3 bzw. 2,8), Gemenge aus Hülsenfrüchten 3,0 (seht bzw. 2,9), Gemenge aus Hülsenfrüchten mit Getreide 3,0 (3,0 bzw. 2,9), Spätkartoffeln 3,0 (3,1 bzw. 2,8), Ruckerrüben 3,0 (3,0 bzw. 2,7), Futterrüben 3,0 (3,0 bzw. 2,8), Kohlrüben 3,0 (seht bzw. 2,9), Riee 3,4 (3,6 bzw. 2,6), Luzerne 3,5 (3,5 bzw. 2,5), Rieselweizen 3,2 (3,3 bzw. 2,7), andere Weizen 3,5 (3,6 bzw. 2,8).

Die Probe auf die Ehrlichkeit.

Einbruch in einer Polizeiwache.
Eine Kopenhagener Autodroschkegesellschaft hat einen interessanten Versuch gemacht, um die Fahrgäste auf ihre Ehrlichkeit zu prüfen. Man legte eine eingepackte Zigarettenkiste in eine Autodroschke und ließ den Chauffeur 24 verschiedene Fabriken ausführen. Es zeigte sich, daß zehn Fahrgäste den Versuch machten, das Paket stillschweigend mitzunehmen. Einer öffnete die Kiste und ließ, da er keine Zigaretten darin fand, diese liegen. Ein zweiter Passagier schenkte das Paket dem Chauffeur und ein dritter stieg aus, ohne sich um das Paket zu kümmern. Unter den 24 Fahrgästen machten nur 11 den Wagenfahrer auf den scheinbar vergessenen Gegenstand aufmerksam und forderten ihn auf, den Hund anzusehen.
In Gelsenkirchen wurde ein Einbruch auf eine Polizeiwache verübt. Ein Mann, der dringend polizeilichen Schutz erbat, erschien in der Nacht auf dem Revier, in dem nur ein Beamter anwesend war. Der Schupo ging mit dem Wittenben mit, um nach dem Nechten zu sehen. Als er dann auf die Wache zurückkehrte, erstreckte er nicht wenig, denn inzwischen hatte sich dort ein Spießbube betätigt. Die Geldkassette war erbrochen und der Inhalt fehlte. Ein Einbruch in eine Polizeiwache dürfte den Gipfel der Unverschämtheit darstellen.

Der Erfolg der Badereise.

Für die große Mehrzahl der Bevölkerung sind die Tage des Sommerurlaubs und der Badereise vorüber. Neu gefräßt ist man zu frohem Schaffen wieder in die Heimat zurückgekehrt, aber oft stellen sich schon nach kurzer Zeit die alten Beschwerden ein, um derentwillen die teure Badereise unternommen wurde, wieder ein. Die Kur hat also nichts genützt. Das ist gewöhnlich ein Trauerspiel.
Der Befehl der Tätigkeit und der Umgebung, die regelmäßige und zweckmäßige Ernährung, evtl. unter Innehaltung einer besonderen Diät, der ausreichende Schlaf, das tägliche Baden in verschiedenen Heilquellen usw. versteht, zumal, wenn alles dies auf Anraten oder unter Kontrolle des Arztes vorgekommen wurde, seinen Zweck fast nie. Wer aber glaubt, daß eine vierteljährige Kur ausreicht, um dann die elf übrigen Monate des Jahres ungekränkt gegen seine Gesundheit wie ebendem wieder zu sündigen, der darf sich über das Wiederauftreten früherer Beschwerden auch nicht wundern. Gerade, wer im Urlaub Erholung, im Kurort Besserung oder Heilung gefunden hat, der sollte jetzt doppelt auf die Erhaltung seiner Gesundheit bedacht und bestrebt sein, soweit als möglich seine Lebensführung der des Kuranstaltlichen anzupassen.
Dem einen hat das Liegen und Baden gutgetan, er tue zu Hause das Gleiche. Ein anderer hat sich im Essen und Trinken zum Nutzen seiner Gesundheit Zwang auferlegt, warum sollte das nicht auch zu Hause möglich sein? Oft wird es, besonders, wenn es sich um chronische Erkrankungen handelt, zur Er-

Die Brandstifterin

Roman von Erich Eberstein.
7. Fortsetzung.
Nachdruck verboten.
„Ja, das paßt ihm nicht, das glaub ich wohl! Weil er's ganz gut merkt, daß er dich gern hat, und Angst hat, der Weidler schnappt ihm den guten Bissen vom Mund weg! Denn daß der Goldner Toni auf dein Geld spekuliert, hab ich mir schon lang denkt! Das ist schon einer von denen, die einem armen Dirndl von Lieb vorshawären und im Kopf derweil die Taler zählen, die's mitträgt!“
Rosel ist blaß geworden. Tief betroffen harret sie vor sich hin. Dann aber schüttelt sie energisch den Kopf.
„Das glaub ich nit! Grob ist er — aber beim Heiraten rechnen wie ein Jud — nein, so ist der Goldner Toni nit!“
Brigitte zuckte die Achseln.
„Ich sag nur weiter, was die Leut reden. Der Jäger Naz, ein meiniger Verwandter, hat mir's erst neulich erzählt, daß er mit eigenen Ohren gehört hat, wie der Toni im Wirtschaftshaus gelacht hat, lang wollt er nimmer bei sein Bruder Knecht machen, sondern jetzt bald eine reiche Bauerntochter heiraten, damit er selber Herr wird auf einem schönen Hof. Wären ja genug da, und er wüßt schon ein paar, die wenn er ihnen schöne Worte machen tät, ihm gleich zustiegen wollten. Der Naz hat noch gemeint dazu: Da wird er's wohl bei Eurer Rosel zuerst probieren, weil sie die reichste ist in der Gegend. Na, und mir scheint — der Naz hat recht — weil der Toni ja schon mit 'n eisernem Anfang. Und wenn du ihn gern hast, wirst wohl der Frau Weidler ablagen müssen.“
„Bist nährisch?“ fährt Rosel auf. „Seyt erst recht geh ich in die Stadt! Was geht mich 'n Goldner Toni seine Spekulation an?“
„Wenn er dir nit lieb ist — nit! Und nachher hast auch recht, wenn du's ihm zeigt, daß du nit so leicht zu haben bist!“ sagte Brigitte lächelnd. „Da ist der Lehrer Weidler schon ein ganz anderer! Der fragt nit nach deinem Geld, sondern bloß nach dir selber!“

Rosel steht auf.
„Ich mein', wir gehen jetzt schlafen. Ist schon spät. Gute Nacht, Brigitte.“
Sehr zufrieden mit sich blickt ihr Brigitte nach. Den Stich vergißt sie nit so bald, denkt sie. Der Goldner Toni — das könnt' ich brauchen! Daß der Bauer dem dann auf die Leht noch den Hof vermachet, wenn's mit'm Peter etwas schief geht!
V.
Der Goldner-Hof liegt auf einer Anhöhe gleich außer Zeiftrung. Vorn den Hang hinab zieht sich ein Obfgraben und ein paar Schritt dahinter beginnt der Wald. Alles, Wohnhaus und Wirtschaftsgebäude, sind in gutem Zustand, die Felder wohl bestellt, das Vieh gut gehalten. Denn darauf haben die alten Goldners stets gehalten: nur den Hof, auf dem schon die Urgroßeltern geessen, nicht verkommen lassen.
Und die Söhne geraten ihnen nach. Beide lieben sie die Scholle, die sie ernährt, widmen ihr mit Fleiß und Liebe alle Kraft und sind unermüdet im Arbeiten von früh bis spät.
Im Haus steht eine alte Verwandte, die Stasi Mahm, zum rechten seit dem Tod der Bäuerin. Sie locht, hält die beiden Mäde in Zucht und Ordnung und sorgt mütterlich für die „Buben“, wie sie Martil und Toni immer noch nennt.
Zu Lebzeiten der Goldnerin waren die Brüder ein Herz und eine Seele, und am Hof herrschten Frohsinn und Frieden.
Nach ihrem Tode aber hatte sich manches geändert, und die Stasi Mahm, die schon an die Siebzig war und der nun auf ihr lastenden Arbeit ohnehin schwer nachkam, beobachtete mit steigender Sorge das immer kühler werdende Verhalten der Brüder gegeneinander. Die waren ja auf einmal wie heimliche Feinde!
Zum Streit freilich war's bislang noch nicht gekommen, aber anders ist's doch geworden zwischen ihnen seit der letzten Kirchweih, wo Martil der Großreiter Rosel das große Lehtschweiz kaufte und abends zur Stasi Mahm

sagte: „Ja, die Großreiterische tät mir schon taugen als Hausfrau da oben und dir auch, Stasi Mahm, gelt?“
„Ei freilich wohl!“ stammelte die Alte aus ihrem zahnlosen Mund und nickte: „Die schon! Die schon! Hat mir allweil gefallen, die bliglaubere Dirn! Die nimm dir nur, Martil!“
„Wenn sie ihn mag!“ sagte der Toni, der eben aus dem Stall kam, sählings stehen bleibend. „Die nimm nit einen jeden!“
Die Augen der Brüder tauchten ineinander, dunkel, fast drohend.
Dann lacht der Martil spöttlich.
„Freilich — einen jeden — nimmst sie nicht. Mich aber wird sie schon mögen!“
Und von dieser Stunde an ist's anders geworden zwischen den Brüdern. Ohne einander gerade feindlich zu begegnen, reden sie doch nur das Nötigste miteinander. — Heute, am Morgen nach dem Brand auf der Dedleiten, sieht Toni noch finsterner und verdrossener drein als sonst, als er noch im Morgengrauen aus dem Haus tritt, zum Ausgehen angekleidet, einen derben Knotenstock in der Hand.
Der Bruder ist unter der Haustür stehen geblieben, wo er seine Pfeife in Brand setzt.
„Schau dir's alsdann gut an, die Kalbin, eh du ihm das Geld hinlegst“, sagte er zu dem Jüngerer, „denn der Beitelbauer ist ein Geriebener im Leutenanshmieren und ich möcht' nit angeschmiert sein mit dem Kauf!“
„Mich wird er schon nit so leicht anschmieren“, brummt Toni, drückt den Stelzrehut mit der Schilddahnsfeder tiefer in die Stirn und schreitet zum Hofstor hinaus.
Der Himmel ist noch grau, nur im Osten zieht sich ein rosa Streifen längs der Hochalm hin. Am Anger schimmert das Gras weiß vom Tau.
Toni bleibt stehen und blickt südwärts hinab zum Großreiterhof, den die Morgennebel wie mit seidenen Schleieren umweben. Er kann nicht erkennen, ob sie schon auf sind dort, aber auf der großen Lehtweize noch weiter unbewegten sich winzige schwarze Pünktchen, wie Amellen zuleben. Hin und her...

haltung des Dauererfolges nötig sein, daß der heimgekehrte Kurast sich jetzt erst recht unter die Aufsicht des Arztes begibt. Manich einer von den Hauptleiden aber vergesse nicht, daß der Kurerfolg sich bisweilen auch erst viel später zeigt. Wer eine Sommerreise aus irgendwelchen Gründen nicht hat ausführen können, dem sei schließlich zum Troste gesagt, daß auch der Winter sich zu Kurzwecken, besonders für Erholungsbedürftige, Nervöse, aber auch für Lungenkranke usw., häufig ganz besonders gut eignet.

Das Telephon als Berräter.

Indiskretionen zum Fall Stinnes.

Ein Berliner Journalist, der kürzlich im Kriminalgericht ein Telephongespräch führte, kam in eine Querverbindung hinein und hörte, wie eine Damenstimme einen Herren Sachen mitteilte, die mit dem Untersuchungsverfahren gegen Stinnes in engem Zusammenhang standen und die als streng geheim betrachtet werden mußten. Der Journalist benachrichtigte den Untersuchungsrichter und es stellte sich heraus, daß tatsächlich aus dem Bureau des Untersuchungsrichters Mitteilungen über den Inhalt der Untersuchung an eine in das Verfahren verwickelte Person gemacht worden sind. Der Verdacht richtet sich gegen die Sekretärin des Untersuchungsrichters, der die Ausübung ihres Dienstes sofort untersagt wurde und gegen die der Staatsanwalt ein Ermittlungsverfahren eingeleitet hat. Wie verlautet, soll sie für ihre Indiskretionen von einer der daran interessierten Personen 5000 Mark angeboten erhalten, aber nicht bekommen haben.

Vater, Mutter, mir ein Buch!

Der Sächsisch-Thüringische Buchhändlerverband hat soeben für sein Gebiet folgendes Preisanschreiben erlassen: Vater, Mutter, mir ein Buch! Das soll von einem Plakat entgegengerufen werden, wenn sie bei irgendeiner Gelegenheit für dich ein Geschenk kaufen wollen. Kaufst du mit diesem Text ein passendes Plakat in drei bis vier Farben entwerfen, so gib es möglichst in der Größe 50 x 70 Zentimeter bei der nächsten Buchhandlung bis zum 15. Oktober ab. Schreibe darauf: Namen, Alter, Klasse, Schule und Anschrift.

Für die besten Entwürfe sehen wir Preise aus und zwar: einen Gutschein im Werte von M. 75,00, einen Gutschein im Werte von M. 20,00, einen Gutschein im Werte von M. 10,00 und 2 Gutscheine im Werte von M. 5,00. Du kannst dafür in jeder Buchhandlung, die unserem Verbands angehört, Bücher, Bilder, Musikalien, nach deiner Wahl erhalten. Zur Teilnahme ist jeder Schüler der Lehranstalten berechtigt, die diesen Aufruf bekanntgeben. Die Verteilung der Preise erfolgt bis zum 30. Oktober 1928.

Politische Rundschau

Deutsches Reich

Amerikanische Entschädigung für deutsche Schiffe.

Während die deutschen Schiffahrtsgesellschaften die Gegenwerte für ihre beschlagnahmten kleineren Vermögenswerte wie Lagerhäuser, Anlagen, Piers usw. bereits in der nächsten Zeit erwarten dürfen, wird die Festsetzung der weiteren Freigabeguthaben, d. h. die Bestimmung der Werte für die großen Schiffe, die Patente und Radiostationen, noch längere Zeit in Anspruch nehmen. Die Schwierigkeit liegt hier darin, einen Maßstab zu finden, der eine Bewertung für die feinerzeit beschlagnahmten zahlreichen sehr verschiedenartigen Schiffe zuläßt. Der erste Termin für das Abschätzungsverfahren ist auf den 17. September anberaumt worden.

Gesekzentwurf zur Standesherrnfrage.

Gemeinsam von Reichsjustizminister Koch-Weser und dem preussischen Finanzminister Dr. Höpfer-Wschoff wird zurzeit ein Gesekzentwurf, der die Regelung der sooft umstrittenen Frage der Standesherrschaften bringen soll, ausgearbeitet. Der Gesekzentwurf wird voraussichtlich bei Beginn der Herbsttagungen den gesetzgebenden Körperschaften vorgelegt werden.

Reichstagsabgeordnete in München.

Zu den Feiertagen anlässlich der Grundsteinlegung beim Deutschen Museum war eine größere Anzahl Abgeordneter in München erschienen. Zum Empfang hatten sich u. a. Oberbürgermeister Scharnagel und Staatssekretär

Empfehlenswerte Firmen von Wilsdruff und Umgegend

Landschaftsgärtner

Dittlich, Alfred, Seizinge 24.

Lebensmittelgeschäfte

Scholz, Otto, Dresden Str. 68, 500 514

Malergewerbe

Schindler, Edwin, Hobestraße 134 Y, 500 71.

Milch- und Butterhandlung

Barthel, Alfred, Braunsdorf, (Tägl. Lieferung ins Haus.)

Musik

Philipp, Ewald, Stadtmusikdirektor, Orchesterchefe, Hobe Straße 134 U, 500 76

Nähmaschinenhandlungen und Reparaturwerkstätten

Marthner, Fritz, Dresden Straße 234.

Rechtsanwälte

* auch Notar

Bähler, Hermann, Meißner Straße 266, 500 598.

* Hofmann, Alfred, Dresden Straße 94, 500 3.

* Kronfeld, Dr. jur., Freiburger Straße 108.

Rohprodukthändler

Mikan, Edwin, Zeblerstraße 188.

Schleifanstalt, Drechslerei und Schirmreparaturwerkstatt

Aberle, Kurt, Meißner Straße 266.

Schlossermeister

Linner, Paul, Töpfergasse 246.

Ridel, Arthur (B. Trepte Nachfolger), Rosenstraße 75.

Steinbildhauerei

Kirßen, Gerhardt Willi, an der Höfcherhütte

Steinsetz- und Tiefbaugeschäft

Sandler, Otto, Wielandstraße 262, 500 515.

Stuhlfabriken

Schreiber, Arthur, Köblauer Str. 298 B

Tischlereien

* auch echte Möbel, † nur echte Möbel

* Geißler, Robert, Feldweg 113.

† Deeger, Georg, Zeblerstraße 180, 500 31.

* Hildebrand, Johann, Freiburger Straße 155.

Tonwaren-Spezialgeschäft

Hänig, Clemens, Bahnhofstraße 142

Viehhandlung (Nutz- und Schlachtvieh)

Berch, Gebr., Kesselsdorf, 500 Wilsdruff 471.

Viehkastrierer

Dostal, Fördergerodorf.

Hoffert, Paul, Freital-P., Coschiger Straße 49.

Woll-, Strumpfwaren- und Garnhandlung

Rehme, Max, Bahnhofstraße 121

Zeitung

Wilsdruffer Tageblatt, Zelloer Straße 29, 500 6.
für auswärtige Zeitungen.

Oswald eingefunden. Vom Reichstag waren etwa 50 Mitglieder unter Führung des Reichstagspräsidenten Ebe erschienen, während der Bayerische Landtag durch rund 100 Abgeordnete vertreten war. Reichstagspräsident Ebe würdigte in anerkennenden Worten die vorbildliche Durchführung der Ausschüsse „Heim und Technik“. Die Reichstagsabgeordneten unternahmen am Donnerstag einen Ausflug nach Starnberg und reisten am Freitag nach Nürnberg zum Besuch der Dürer-Ausstellung.

Günstige Finanzlage in Württemberg.

Der württembergische Staatshaushalt für 1928 wird sehr günstig beeinflusst durch die Rechnungsergebnisse des Haushalts von 1926. Diese haben einen überraschend großen Überschuss ergeben. Der Überschuss beträgt fast 31 Millionen Mark, der allerdings zu einem großen Teil bereits in Anspruch genommen ist. Es bleibt aber für die Ausgaben des außerordentlichen Dienstes im Rechnungsjahr 1928 noch im ganzen ein Betrag von etwas über 8 Millionen Mark übrig, über den zu diesen Zwecken verfügt werden kann.

Berliner Besprechungen über die Luftfahrt.

Im Reichsverkehrsministerium begannen die Verhandlungen über die Luftfahrtsubventionen zwischen dem Reich und den Ländern. Den Vorsitz führte Ministerialdirigent Brandenburg. Anwesend waren die Vertreter Bayerns, Thüringens und Sachsens. Den Anstoß zu der Konferenz gab bekanntlich die Kündigung der bisherigen Konvention durch Sachsen und Beschießen Bayerns.

Italien.

Pflicht zur Arbeitslosigkeitbekämpfung.

Aus Bitonto in Apulien erfährt man, daß dort drei als Millionäre bekannte Leute von den Polizeibehörden amtlich unter Verwarnung erjudet worden sind, ihre Pflicht insofern zu erfüllen, als sie sich an den Maßnahmen der Regierung zur Beseitigung der Arbeitslosigkeit tätig anzuschließen und nicht mehr länger wie bisher entgegenzustellen haben.

Aus In- und Ausland

Berlin. Der Reichspräsident begab sich Donnerstag abend mit dem sehrplanmäßigen Zuge zum Besuch seines Gutes Reuders (Kreis Rosenberg) nach Ostpreußen. Der Aufenthalt in Ostpreußen, der seinerzeit offiziellen Charakter hat, wird etwa eine Woche betragen.

Berlin. Von sämtlichen Fraktionen des Preussischen Landtages ist ein Antrag eingebracht worden, der verlangt, daß für den Ausbau der rechtsrheinischen Rheinuferstraße erstmalig für das Etatsjahr 1928/29 ein Betrag von 400 000 Mark bereitgestellt wird.

Hamburg. Der Seidlungsanschuß des Reichstages hat auf seiner Besichtigungstour durch die Nordmark die Seidlung der Hölzbank und des Kulturamtes Flensburg in den Kreis Flensburg, Südnordern, Hufum und Eternförde besichtigt. Zum Schluß wurde auch der Sönte-Nissen-Koog besichtigt.

Trier. Mittwoch begannen im Trierer Bezirk die diesjährigen Herbstmanöver der Besatzung, die sich im Rahmen Düren-Gülfirchen-Geroldshaus-Trier-Neuerburg-Prüm abspielen. In den nächsten Tagen wird der Oberkommandierende der englischen Besatzungstruppen in Trier erwartet. Sämtliche Trierer Hotels sind durch Offiziere der Besatzungsarmee belegt.

Paris. Am Mittwoch tagte ein Ministerrat, der sich mit der Frage der Errichtung eines selbständigen Luftfahrtministeriums beschäftigte. Die Minister faßten einen grundsätzlichen Beschluß in diesem Sinne. Die Ernennung des neuen Handels- und des neuen Luftfahrtministers soll durch den nächsten Ministerrat erfolgen, der am 14. September stattfinden wird.

Brüssel. Die Belgische Kammer hat den ersten Teil ihrer langjährigen Heeresreformdebatte durch die Annahme der Axtinowardsenklzelle beendet.

London. Der preussische Innenminister Gezeinst ist zu einem mehrtägigen Besuch in London eingetroffen. Sein Besuch ist rein privater Natur.

Neues aus aller Welt

Zu Streit um die Kuh getötet. In Kiel gerieten der Landwirt Petermann und der Schmiedemeister Brenneke in Einschnitten wegen einer Kuh, die auf dem Grundstück des Brenneke unrechtmäßigweise weidete, in Streit, in dessen Verlauf der hinnenhaft gebaute Schmiedemeister den schwächlichen Petermann zu Boden warf, mit den Fäusten bearbeitete und ihm zwei Röhne

Er ist ein hochangesehener Junge mit langem blondem Haar, langgezogenem, faßtem Gesicht und verschlagen blickenden Augen von unbestimmter Farbe.

„Wo ist mein Frühstück?“ fragt er Brigitte verdrossen. Als diese aber ins Haus zurück will, sagt der Großreicher:

„Kiz, da, mache, daß du weiter kommst! Zum Nachessen haben wir keine Zeit! Verschläft einer die Essenszeit, muß er bis zum zweiten Frühstück warten!“ Und gegen den Sohn gewendet, fährt er fort: „Hast dich gestern von der Feldarbeit gedrückt, sollst du heut fleißig zugreifen, du! Wird sonst dein Lebtag kein richtiger Bauer!“

Der blaßrote Streifen im Oden wird rasch größer und leuchtender, während sich der fahle Morgenhimmel blau färbt. Und plötzlich ertönen die Zinnen der Hochalm in Rosenglut, als hätte eine unsichtbare Hand Fackeln dort aufgesteckt.

Rosel, die eifrig mäht, wirft nur einen flüchtigen Blick hinauf. Leise rauschend fallen die Schwaden taunassen Grajes um sie, während über der Hochalm in blinkender Majestät die Sonne emporsteigt.

Plötzlich — Rosel greift eben nach dem am Schürzenbund hängenden Weßstein, um die Sense frisch zu schärfen — hört sie seitwärts an der Straße eine Werberstimme lachen und schwagen.

Neugierig, wer so zeitig am Morgen schon unterwegs ist, wirft sie einen Blick hinüber und im selben Augenblick stockt ihr der Herzschlag vor Schreck.

Sie hat den Goldner Toni und die Leni vom Lampelhof erkannt, die einträchtig die Straße entlang wandern — scheinbar in vergnügtester Stimmung.

Denn der Toni hat plötzlich, als die Teichwiese in Sicht kam, sein Schweigen aufgegeben und schwagt und lacht mit der Leni um die Wette.

Die dort drüben soll nicht glauben, daß ich mir was mache aus ihrem „Auf Rimmerwiederschen!“ denkt er grimmig dabei.

(Fortsetzung folgt.)

Die Brandstifter

Roman von Erich Eberstein

8. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Sollten sie heute dort mähen? Dann müßte er an ihnen vorüber, denn die Wiese zieht sich längs der Straße hin. Das Herz beginnt ihm rascher zu klopfen. Sie wiedersehen — die Graulame, Trokige —? Wo sie abgeht hat „Auf Rimmerwiederschen“? Nein, kein Auge würde er mehr nach ihr wenden, ehe sie selbst ihm nicht ein vernehmendes Wort geboten! Aber wenn sie ihn lieb hat, würde sie es ja tun, wenn nicht heute, so morgen —

„Guten Morgen, Goldner Toni!“ sagt plötzlich eine frische, muntere Stimme neben ihm. „Bist auch schon auf? Was grüßest denn da so vor dich hin? Suchst leicht den gestrigen Tag?“

Leni, die junge Lampelhofochter ist's, deren Vaterhaus eine halbe Stunde weiter den Berg hinauf liegt. Sie ist ein hübsches Mädchen mit dem frischen Gesicht, das rund und rosig wie ein junger Apfel ist, den lustig blickenden Augen und den goldbraunen Zöpfen, die wie eine Krone über der Stirn liegen. Reich ist sie auch, die reichste nach der Großreicher Rosel, denn der alte Hinterberger, dem der Lampelhof gehört, hat im Holzhandel einen schweren Wagen Geld zusammengebracht.

Jetzt strahlt ihr Gesicht vor Vergnügen, denn keinem Menschen auf der Welt hätte sie lieber begegnen mögen als just dem Goldner Toni.

Aber er scheint gar nicht entzückt von der Begegnung. „Stehst es ja, daß ich schon auf bin,“ antwortet er trocken.

„Na ja — ist wahr, war eine dumme Frage! Willst wohl auf die Bäumer Alm nach'm Vieh schauen, weil du im Werlttagewand bist?“

„Nein, ich muß zum Bettelbauer, eine Kalbin kaufen!“

„Jesse, du, das tut mich aber freuen!“ schreit Leni vorgnügt, „denn nachher haben wir ja denselben Weg und können miteinander gehen! Denn ich, weißt, muß nach

St. Florian! Rein, das ist aber fein, daß wir uns da so zusammengefunden haben — gelst du?“

Was will er sagen? Er macht ein langes Gesicht — murmelt ein wenig freudiges „Halt ja!“ und ergibt sich in sein Schicksal, die zwei Stunden Wegs in Gesellschaft der munteren, redseligen Leni zurückzulegen.

Auf der Teichwiese, die über zwei Joch umfaßt, mähen sie indes auf Tod und Leben. In langer Reihe stehen sie, denn um bis zum Abend fertig zu werden, müssen alle Hände herhalten. Sogar die Haushälterin ist mit herausgekommen, um, ehe die Hausarbeit beginnt, noch ein paar Stunden mitzuhelfen. Arbeitet doch sogar der Großreicher selber mit, während er sich sonst meist nur auf die Aufsicht beschränkt.

Den Hof bewachen nur Tiger, der Haushund, und der alte Einleger Jaak.

Sonst ist es immer sehr lustig zugegangen bei der Heumahd auf der Teichwiese. Knechte und Mägde scherzten, der Bauer warf hin und wieder ein Wort drein, und Rosel, der das Singen angeboren ist wie dem Vogel, sang mit ihrer hellen Stimme Lied um Lied —

Heute aber wird schweigend gemäht, denn Rosel hat keine Lust zum Singen und auf des Bauern Stirn lagern finstere Wolken. Sie haben schon dort gelegen, als ihm die Brigitte sein Frühstück vorsetzte. Und sie verdichteten sich rasch, als sein scharfer Blick bemerkt, daß Peters Platz am Teufelsisch, wo eben die Morgensuppe gegessen wird, leer ist.

Er sagt nichts. Aber nachdem er sein Frühstück verzehrt, geht er selbst hinaus ans Stallgebäude, wo des Sohnes Kammer neben der der Knechte liegt, und trommelt mit der Faust an die Türe.

„Auf, du Faulpelz! Weißt nicht, daß wir's heut nötig mit der Arbeit haben? Bist in fünf Minuten nicht da, hole ich dich selber aus dem Bett!“

Das wirkt. Fünf Minuten später erscheint Peter mit verschlafenen Gesicht, gerade als die Leute mit Sensen und Weßstein zum Tor hinausziehen.



Am heimischen Herd

Unterhaltungsbeilage zum „Wilsdruffer Tageblatt“ — Amtsblatt.



Leo Tolstoi.

(Zu seinem 100. Geburtstag am 9. September 1928.)
Von Dr. Arthur Luther-Weipzig.

Am 28. August (alten Stils) 1828 wurde auf dem Gut Jasnaja Poljana (zu deutsch: lichte Waldwiese) dem Grafen Nikolaj Iljitsch Tolstoi sein vierter Sohn geboren, der den Namen Leo erhielt und dem es beschieden sein sollte, der „große Dichter der russischen Erde“ zu werden. Heute feiert nicht nur Rußland, sondern die ganze Kulturwelt seiner hundertsten Geburtstag.

Auf keinen zweiten Dichter läßt sich das so oft mißbrauchte Goethewort von den eigenen Schöpfungen als Bruchstücke einer großen Konfession mit so vollem Rechte anwenden wie auf Tolstoi. Für ihn war sein ganzes Schaffen nur Ausprechen seiner Persönlichkeit, Klärung seines Verhältnisses zur Welt. In allen seinen Feldern verlor er sich selbst. Und doch — wiederum müssen wir an Goethe denken —, was bewegt, was überwältigt uns, wenn wir Werke wie „Krieg und Frieden“, wie „Anna Karenina“ lesen? Es ist die Fülle von Leben, von Bewegung, von Gestalten und Schicksalen, die an uns vorüberziehen wie die Wasser der großen breiten Ströme in des Dichters Heimat. Der subjektivste Dichter, den man sich denken kann, ist einer der größten Epiker der Weltliteratur.

Wie ist das möglich? Dichterisch schaffen heißt für Tolstoi, sich mit der Welt auseinanderzusetzen. Er setzt sich aber mit ihr auseinander, indem er sie darstellt. Er will sie ganz kennen lernen, indem er sich ihr rüchhaltlos hingibt. Hinter dem Erkenntnisdrang verbirgt sich eine ganz naive Freude am Dasein. Aber neben diesem naiven Sinnenmenschen, dem eigentlichen Dichter in ihm, steht von Anfang an ein Gräbler und Pedant, der jede Erscheinung des Lebens zergliedern muß, der es als Sünde empfindet, nur um des Lebens willen zu leben, der alles begründet, erklärt, genau geregelt haben will, und dazu kommt als dritter Zug ein starres soziales Gewissen, das ihm verbietet, sich Gemüßen hinzugeben, die anderen nicht vergnügt sein sollen. So erklären sich die angeblichen Widersprüche und Inkonsistenzen in Tolstois Wesen, Leben und Schaffen, so die merkwürdigen Wandlungen, die er durchgemacht hat und die in Wahrheit nichts anderes sind als Stufen einer überaus rasch folgerichtigen Entwicklung. Was der achtzigjährige Tolstoi als der Weisheit letzter Schluss predigte, hat schon der Ahtzehnjährige dunkel geahnt und empfunden.

Zeugnis dafür legen seine Schriften ab. Sein Erstlingswerk, die 1852 erschienene Erzählung „Kindheit“ mit ihren Fortsetzungen „Knabenjahre“ und „Jugend“, trägt ausgeprochen biographisches Gepräge. Alles, was dem sechsjährigen Knaben widerfährt, hat der Dichter erlebt, wenn auch im Neuzelischen nicht immer ganz so erlebt, wie er es schildert. Die Studentenzeit bringt dem werdenden Dichter wenig innere Befriedigung. Ohne die übliche Abschlußprüfung bestanden zu haben, verläßt er die Universität, gibt sich eine Zeitlang dem lockeren Treiben der aristokratischen Jugend Petersburgs und Moskaus hin, versucht sehr ungeschickt, in Jasnaja Poljana den Sozialreformer zu spielen, und geht endlich als Offizier in den Kaukasus. Hier vollzieht sich endgültig die Wendung zum Primitiven, zur Natur und zum Volke, rein instinktiv und intuitiv, ohne daß er sie ethisch oder logisch zu begründen versuchte. Aber in seinen Soldatengeschichten aus dem Kaukasus, in seinen meisterhaften Skizzen „Gewaltspol“, diesen einsyngartigen Kriegsschilderungen ohne große Worte und Gebärden mit ihren unheroischen Helden, deren Wahlspruch lautet „Tapfer sein heißt tun, was sich gehört“, tonnt diese innere Wandlung zu überzeugendem Ausdruck.

Als der junge Offizier nach Beendigung des Krimkrieges in Petersburg erscheint, wird er in den Schriftstellerkreisen als Ebenbürtiger begrüßt. Er legt bald die Uniform ab und will ganz der Kunst leben. Aber seine hohe Auffassung von der Sendung des Dichters läßt ihn bald fragen, ob er denn ein Recht habe, die Menschen zu bessern und zu belehren, wenn er sie noch gar nicht kenne. Wieder geht er aufs Land, gründet eine Schule, macht Reisen ins Ausland — und wird nur noch mehr an sich selbst irre, bis der Verzweiflung seine Frieden in Familienleben findet. Der Vermählung mit Sofie Behrs (1863) folgen Jahre stillen, konzentrierten Schaffens, die Jahre, die den Höhepunkt seiner dichterischen Entwicklung bedeuten. Nun entstehen „Krieg und Frieden“ (1864-68) und „Anna Karenina“ (1873-77). In „Krieg und Frieden“, dem gewaltigen Epos der napoleonischen Zeit, lebt das ganze alte Rußland, vom ausgehenden achtzehnten Jahrhundert bis tief in die Mitte des neunzehnten hinein. Weltgeschichte und Familienüberlieferung, Beobachtung der Umwelt und eigene innere Erlebnisse geben dem Erzähler den Stoff; immer neue Personen und Personengruppen werden vorgeführt, die Erzählung springt von der einen Gruppe zur anderen über, kehrt wieder zur ersten zurück, — aber nie hat man das Gefühl einer Zersplitterung oder einer Verwirrung, sondern das eines kunstvollen Gewebes, in dem die verschiedenfarbigen Fäden bald austauschen, bald verschwinden, und dennoch sich zusammenschließen zum einheitlichen Muster.

In „Anna Karenina“ scheint der Rahmen enger gespannt; man glaubt zuerst, man habe es nur mit einem Eberoman zu tun; allerdings wird das Problem von allen Seiten beleuchtet — Liebesche, Konventionen, freies Verhältnis. Aber damit ist das Werk nicht erschöpft. Mit einer Schärfe, die alles bisher von Tolstoi Geschriebene hinter sich läßt, setzt hier die Gesellschaftskritik ein. Die Ausbeutung des Volkes durch den grundbesitzenden Adel und die Bureaucratie, die Sittenlosigkeit und Salonfrömmelerei der vornehmen Kreise, das Parlamentsspielen der „Intelligenz“, alles das und noch viel mehr spielt in die Handlung mit hinein und kündigt die sogenannte Belehrung Tolstois an.

Was sich während der achtziger Jahre in der Seele Tolstois vollzieht, ist keine Wandlung, sondern nur eine Krise. Es bedeutet den Abschluß eines Prozesses, dessen Anfänge eigentlich schon mit dem Beginn des bewußten Lebens bei Tolstoi zusammenfallen. Neu, aber ebenfalls notwendig und unvermeidlich ist nur, daß Tolstoi jetzt die praktischen Folgerungen aus seinen Erkenntnissen zieht, die Wahrheit, die er gefunden zu haben glaubt, auch öffentlich verkündigen und im Leben verwirklichen will.

Der Dichter wird zum Prediger. Auf seine zahlreichen

Bekenntnischriften soll hier nicht eingegangen werden; seine seelischen Kämpfe spiegeln sich deutlich auch in den dichterischen Werken dieser Zeit; so in den beiden großen gesellschaftskritischen Erzählungen „Der Tod des Iwan Iljitsch“ und „Die Kreutzerkate“. Und da der Dichter endgültig erkannt zu haben meint, daß die Wahrheit, die er so lange suchte, nur beim Volke zu finden ist, wendet er sich jetzt immer öfter unmittelbar ans Volk. In den achtziger Jahren entstehen die vielen kleinen, in ihrer Sächlichkeit und Anschaulichkeit unerreichtbaren Volkserzählungen, in dieselbe Zeit fällt auch sein erster dramatischer Versuch, die gewaltige Bauertragödie „Macht der Finsternis“. Und um die Jahrhundertwende wagt er es noch einmal, als Siebziger, ein großes, umfassendes Gesellschaftsbild zu zeichnen — „Auferstehung“. Aber es ist nicht mehr die Freude am Gestalten, an der Fülle des Lebens, was ihn zum Schreiben drängt, sondern er will Kritik üben an der unhaltbaren Gesellschaftsordnung, will die Menschen bessern und belehren.

Das Letztere ist nicht leicht. Muß Tolstoi doch den Schmerz erleben, daß er in seiner eigenen Familie kein Verständnis für seine Ideen findet. Und so begreift man, daß ihn bald schon der Gedanke beschäftigt, sich von den Seinen ganz zu trennen, in die Einsamkeit zu flüchten. Im Jahre 1897 wird dieser Gedanke zum erstenmal zum Entschluß; schon ist der Abschiedsbrief an die Gattin geschrieben, da gibt Tolstoi im letzten Augenblick den Plan auf und bleibt in Jasnaja Poljana. Wie schwer es ihm fällt, zeigt sein nachgelassenes Drama „Und das Licht leuchtet in der Finsternis“. Erst dreizehn Jahre nach der Abfassung jenes Abschiedsbriefes findet Tolstoi den Mut und die Kraft, das Letzte zu tun, was ihm zu tun noch übrig bleibt: in einer dunkeln Herbstnacht verläßt er sein Haus und die Seinen, — freilich nur, um zu sterben. Ein gütiges Schicksal erparnt ihm alle Enttäuschungen und Schmerzen der Einsamkeit, auch die Schmach eines Rückzuges, zu dem er sich vielleicht doch noch hätte bewegen lassen ...

Das „lebenidige Gewissen Rußlands“ verstummte. Schmerzlich empfanden das auch diejenigen, bei denen seine Predigt den stärksten Widerspruch geweckt hatte. Denn etwas war da, das keiner leugnen konnte: der heiße, unerfätlliche Wahrheitsdrang, von dem der Dichter einzig und allein getrieben worden war. Es irrt der Mensch, so lang er strebt, aber — wer immer strebend sich bemüht, den können wir erlösen. Tolstoi rästelte die Seelen auf; er tut es auch heute noch; der Prediger der Einfachheit und Natürlichkeit hat uns gezeigt, wie ungeheuer verwickelt die Lebensverhältnisse sind, die wir ruhig hinzunehmen gewohnt waren, ohne sie auf ihre Berechtigung hin zu prüfen. Er zwang uns, die wir auf unsere Kultur so stolz sind, den wirklichen Wert dieser Kultur zu überprüfen. Und da hat sich vieles als morsch erwiesen, was uns groß und schön dünkte. Doch auch vieles, was er leidenschaftlich verwarf, hat stand gehalten; ja, wir wissen jetzt erst richtig, was es uns bedeutet — wissen es dank ihm. Und so bleibt er uns der große Seelenaufwecker und Erreger, dessen mahnende und zürnende Stimme wir heute nicht nur in Rußland allein lieber hören würden denn je, — vor allem aber bleibt er der große Gestalter, dessen Schöpfungen Leben und leben werden, herrlich wie am ersten Tag.

Vom Menschen Tolstoi.

Von Friedrich Kästler.

Eine von Tolstois frühesten und angenehmsten Erinnerungen war sein Bad in einem Waschtrog. „Zum ersten Mal erblickte ich meinen kleinen Körper mit den mir sichtbaren Rippen auf der Brust und gewann ihn lieb. Auch der glatte, dunkle Trog, die aufgekrempten Ärmel der Wäscherin, das warme, dampfende Wasser, sein Geplätscher und besonders das Gefühl der Glätte der nassen Ränder des Troges, wenn ich mit meinen Händen darüber hinfuhr, entzückten mich.“ Diese Liebe zum Körperlichen charakterisierte auch den erwachsenen Tolstoi. „Meiner Ansicht nach ist alles eins. Gott hat alles dem Menschen zur Freude geschaffen. Nichts ist schändlich. Nimm Dir ein Beispiel am wilden Tier. Es lebt im tartarischen Rohrdickicht wie in unserem. Es frißt, was Gott ihm beschert. Die Unseren sagen, wir würden dafür in der Hölle glühende Pfannen leiden. Ich denke mir, das ist alles Schwindel. Stirbt man, so wächst Gras über einen — das ist alles.“ Diese Worte läßt Tolstoi den alten Kosaken Jeroschka sprechen, in dem er selbst unschwer wieder zu erkennen ist.

Jeroschka sieht auch im Schwein ein Geschöpf Gottes, das nicht schlechter ist als der Mensch; im Gegenteil: „Das Tier weiß alles! Dumme ist der Mensch!“ Und Tolstoi hatte für die Viehzucht und zwar besonders für die Schweinezucht Interesse. Eine leidenschaftliche Vorliebe hatte er für eine Gattung Schweine, die besonders fett, kahl, ohne Borsten waren und kurze Beine hatten.

Seiner Einstellung entsprechend war für Tolstoi, im Gegensatz zu Dostojewski, die Kunst nicht ein Mittel, die verborgene Welt ins Licht zu stellen, sie war ihm „eine Verhönerung des Lebens, eine Anlockung zum Leben“.

Die feinsten Nuancen der sinnlichen Empfindung wußte er festzuhalten, ebenso die elementare Atmosphäre der Verliebten, der Familie und der Schlacht. In diesem elementar Atmosphärischen liegt der höchste Wert seiner Kunst; dies unterscheidet sein Heidentum von dem Materialismus der meisten modernen Realisten. Tolstois Kunst hat nicht die christliche Religiosität, die er im Alter erstrebte, sondern die Religiosität des Heiden. Wie Robins Plastiken umglänzt seine Dichtungen das Wunder der Fruchtbarkeit des Leibes. Nicht vermitteln konnte Tolstoi seelische, auf ein Unsichtbares bezogene Stimmungen.

Ferner fehlt es in seinen Werken an geistigen Leidenschaften, an kulturellen und weltanschaulichen Hintergründen; er hatte nur den tastenden Rahmbild der Empfindung, nicht den Perspektive schaffenden Fernblick des Bewußtseins.

Auch konnte Tolstoi, weil die Empfindung übermächtig in ihm war, nur Typen, keine Charaktere schaffen. Und zwar sind seine Typen sehr primitiver Art. Sie haben kein Eigenschicksal in dem Sinn, daß ihr innerstes Wesen in einem besonderen Geschehen offenbart wird; sie haben nur das allgemeine Menschenschicksal: aufgelöst zu werden im Tod. Sind sie gestorben, so wächst Gras über sie — das ist alles. Anna Karenina ist eine Liebende wie Tausende vor und nach ihr;

Moskoinow aber wird zum Symbol, zum Repräsentanten einer bestimmten Menschenart und Weltanschauung.

„Sind sie gestorben, so wächst Gras über sie — das ist alles.“ Diese Erkenntnis brachte die Wendung in Tolstois Leben. Wäre er nur ein tiernaher Empfindungsmensch gewesen, er hätte sich nicht weiter bei diesem Gedanken aufgehalten, sondern mit Salomo gesprochen: „Darum lobete ich die Freude, daß der Mensch nicht Besseres hat unter der Sonne denn Essen und Trinken und Fröhlichkeit, und solches werde ihm von der Arbeit sein Leben lang, das ihm Gott gibt unter der Sonne.“

Tolstois Selbstbewußtsein und Ehrgeiz waren übergroß, deshalb konnte er — wie Lewin, in dem Turgenjew einen Doppelgänger Tolstois erkannte — niemand lieben als sich selbst. In seiner „Beichte“ bekennet er seinen bis zur Krankhaftigkeit gesteigerten Dünkel und das Bedürfnis, von jedermann gekannt und geliebt zu sein; das Bedürfnis, seinen Namen zu nennen, und alle sollten von dieser Mitteilung einen großen Eindruck empfangen, sich um ihn scharen und ihm für etwas danken.

Dieses bis zum Dünkel und zur Ruhmsucht gesteigerte Selbstbewußtsein konnte sich nicht damit abfinden, daß berührt das Gras über ihm wachsen — und daß dies alles sein werde.

Solange er sich entwickelte, glaubte er, das werde ewig so weiter gehen. Gorki spricht die Vermutung aus, daß Tolstoi zuweilen gehofft oder doch daran gedacht habe, die Natur werde möglicherweise mit ihm eine Ausnahme machen und ihm körperliche Unsterblichkeit gewähren. Aber als er sah, daß er des Lebens Höhe überschritten hatte, da steigerte sich seine Todesfurcht zum Entsetzen. Wohlgerne, seine Todesfurcht gleich nicht der Freiheit im gewöhnlichen Sinne — Tolstoi war ein sehr tapferer Soldat —, sie entstand vielmehr aus dem egoistischen Streben nach Verewigung, das oft den Menschen in den Kugeln treibt, damit er den Tod überwinde — im Ruhm.

Verzweifelt suchte Tolstoi nun in den Wissenschaften Antwort auf die Fragen: Was bin ich? Wozu bin ich? Und was dann?

Bis er die Einsicht fand: „Die Vernunft leugnet den Sinn des Lebens, die ungeheure Masse der Menschen aber, die gesamte Menschheit erkennt diesen Sinn an, in einer nicht auf Vernunft gegründeten Erkenntnis. Und diese nicht auf Vernunft gegründete Erkenntnis ist der Glaube.“

Nicht von sich aus, sondern dadurch war Tolstoi zum Glauben gekommen, daß er sah, wie andere glauben und durch ihren Glauben fähig sind, ein elenderes Leben zu ertragen, als ihm beschieden war. (Es bleibe dahingestellt, wie weit bei Tolstois Prophetentum der Ehrgeiz mitspielte, seine „Sucht, von allen gekannt und geliebt zu werden“, die ihn früher zur dichterischen Produktion trieb.)

Jedenfalls stammte Tolstois Glaube nicht aus der unmittelbaren Gewisheit und blieb daher immer Theorie, Wille, Streben, Sehnsucht.

Seine Todesfurcht qualte ihn auch nach der Befreiung. Die Sprache des Wahnpredigers und Propheten ist ausdruckslos, unecht, gar nicht zu vergleichen mit den Worten des heidnischen Dichters. Er wollte sein Vermögen unter die Armen verteilen, überschrieb es aber auf seine Frau und seine Kinder und blieb, dies entscheidet, zeitlebens im Mitleid seines Reichums — als Gast. Er litt niemals, verfeinertes Epikuraertum bezeichnete. Er aß zwar vegetarisch, bildete aber stillschweigend, daß seine Speisen auf sehr raffinierte Weise und mit Bouillon zubereitet wurden; er trug die Kleidung eines Bauern, aber sie war parfümiert und aus feinem, weichem Stoff. Sein Arbeitszimmer war einfach, aber bekanntlich ist diese Einfachheit für Arbeitszimmer das Angemessenste; auch hatte es eine lockbare Stille. Nach seiner Befreiung empfing er seinen Schwager mit feierlichem Ernst, doch plötzlich, als wolle er den Besucher oder sich selbst für die Länge weile seines Aftentums entschädigen, sprang er ihm auf die Schulter.

„Ich habe nicht zu Mittag gegessen“, notierte er in seinem Sterbeprotokoll. Die Schwermut qualte ihn. Aber sie qualte ihn doch nicht so sehr, daß er die Tatsache, daß er, der die Not der Bettler teilen wollte, einmal nicht zu Mittag aß, übersehen hätte. Tolstois Zentrum war immer das Empfindungsleben.

Tolstoi und der Soldat.

Tolstoi traf einst einen Bettler, der in der Nähe des Kremis seinem Gewerbe nachging. Es war aber dieser Leuten verboten, sich dort aufzuhalten.

In dem Augenblick, als der Graf ihm eine Münze geben wollte, erschien ein Soldat, der den Bettler mit groben Scheltworten davonjagte. Da wandte Tolstoi sich an den Grenadier und fragte ihn: „Hast Du das Evangelium gelesen, mein Freund?“ — Der Soldat bejahte und blidte Tolstoi verwundert an. — „Und kennst Du auch die Stelle: Selig ist wer die Hungrigen sättigt?“ — Der Soldat nickte und wußte einen Augenblick nicht, was er sagen sollte. Tolstoi sprach weiter: „Und warum handelst Du nicht nach den Worten des Schrift?“ — Da fiel dem Soldaten ein, daß er nur seine Vorschriften befolgt hatte, und er stellte die Gegenfrage: „Und hast Du das Kriegsreglement gelesen?“ — Tolstoi verneinte: „Siehst Du“, sagte da der Soldat, „dann kannst Du gar nicht mitleiden!“ Er warf stolz den Kopf zurück und schritt selbstbewußt weiter.

Nach dem Abendrot.

Zum Beispiel von Chicago die sind glücklich bei Veruchung nicken nie von schäumend Bier, geschweige denn von Ru. das minimumste Minimum.

Doch mir ... Ein Glas Burgunderwein, heut abend soll es mir — ein Flugzeug sein Dionysos! O laß der Alten Welt den Kauf, der sich am Bügel hält.

Walter Hasen.